

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.S.“
Sonntag, 1. Juli 1933. „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,
„Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Der Bezugspreis beträgt M. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Botenlohn.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für
Familienanzeigen, Stellenangebote bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg.
Reklamen 1 mm Höhe 24 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends.
Gesamtpostamt Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2063, Zweigstelle Grevenbroich Nr. 206.
Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Riederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84.
Kreishaus-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 189

Eigener Radio-Dienst

Neuß, Freitag, 14. Juli 1933 (Heinrich)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Reichswirtschaftsminister Schmitt:

„Schutz dem Könner und dem Schaffer!“

Der Reichswirtschaftsminister über wirtschaftspolitische Aufgaben im neuen Staat.

Berlin, 14. Juli. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt sprach vor einem geladenen Kreis führender Persönlichkeiten aus der Wirtschaft über die wirtschaftspolitischen Aufgaben im neuen Staat. Dr. Schmitt führte hierzu im wesentlichen folgendes aus: Es kann unmöglich die Aufgabe des Staates und des Wirtschaftsministeriums oder sonst irgendeines behördlichen Organes sein, die Vorgänge in der Wirtschaft im einzelnen verantwortlich zu bestimmen und zu regeln. Die Aufgaben, die der deutschen Wirtschaft gestellt sind, können nur von der Wirtschaft selbst, d. h. von den aus ihr herausgewachsenen verantwortlichen Führern gelöst werden. Der Staat soll verwalten und mit seiner Wirtschaftspolitik die Wirtschaft führen, aber nicht selbst wirtschaften.

Das entscheidende Problem ist die Zurückführung von fünf Millionen Menschen in den Arbeitsprozess. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann nicht allein durch künstliche Arbeitsbeschaffung erfolgen. Diese kann nur dazu dienen, die ungeheure Depression mit einem Gewaltstoß aus der Welt zu schaffen. Man kann eben nicht warten, bis die Gesundung aus der Natur heraus von selbst kommt. Es muß aber allmählich die ganze Wirtschaft erfrischt, belebt und so in Gang gebracht werden, daß der natürliche Aufschwung und die natürliche Aufwärtsentwicklung die Folge ist. Deshalb ist es auch die Pflicht des Führers, die Arbeitsbeschaffung, soweit sie von der Regierung erfolgt, in Zukunft soweit wie irgend möglich so zu gestalten, daß nicht allein unmittelbar öffentliche Aufträge gegeben werden, sondern daß man für die produktive Wirtschaft Erleichterungen schafft, die dadurch in Arbeit umgesetzt werden.

Das Entscheidende aber ist, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß so schnell wie möglich in unserer Wirtschaft der Glaube befestigt wird, daß die Sicherheit des wirtschaftlichen Kalkulierens das Höchstmaß hat, das überhaupt denkbar ist.

Die Wirtschaft muß aber auch ihrerseits die großen und schweren Aufgaben der Regierung unterstützen. Die oberste Aufgabe des Wirtschaftsministers sehe ich viel weniger in einer Auffstellung von wirtschaftlichen Konstruktionen und Plänen als vielmehr in der Organisation der vorhandenen praktischen, realen Wirtschaftsmöglichkeiten. Es ist nicht die Aufgabe des Wirtschaftsministeriums, in die einzelnen Wirtschaftszweige einzugreifen und darin herumzuregieren. Man muß aber natürlich die Möglich-

keit dazu offenhalten. Der Staat wird von dieser Befugnis aber nur einen sehr weichen Gebrauch machen und es sich genau überlegen, bevor er ordnend eingreift.

Die Aufgabe, die ruhige Arbeit in der Wirtschaft zu fördern, glauben wir dadurch am besten lösen zu können, daß wir den unmittelbaren persönlichen Kontakt mit der Wirtschaft draußen suchen. Wir haben deshalb die Absicht, zunächst einmal den Wirkungsbereich der Treuhänder der Arbeit auf allgemeine wirtschaftliche Fragen auszuweiten und diese bei unseren unmittelbar unterstellten Organen als Verbindungsmänner zu benutzen, um Menschen aus dem Leben, die den Kontakt nach allen Seiten haben, an Ort und Stelle zu bringen, die vermittelnd tätig werden können, wenn irgendwo Eingriffe oder Störungen vorkommen.

Der ständige Aufbau, der in unserem Reiche selbstverständlich kommen muß und dessen Nichtvorhandensein gerade jetzt sehr schmerzhaft empfunden wird, ist im Augenblick abgebrochen und zurückgestellt worden, nicht, weil er nicht kommen soll, sondern weil die Gefahr bestand, daß eine ganze Reihe unberufener Elemente versucht, auf diesem Gebiete Experimente zu machen. Es ist deshalb der Wille des Führers, hier zunächst einmal eine klare Linie zu ziehen und den Weg der langsamen und gesunden Entwicklung zu achten. Es gibt sicherlich viele unter Ihnen, fuhr der Minister fort, die in den ganzen Jahren den Dingen ferngestanden sind, und die (Fortsetzung Seite 2.)

Schiffskatastrophe auf der Wolga.

70 Todesopfer.

Moskau, 14. Juli. (Eig. Radiodienst). Auf der Wolga kenterte in der Nähe von Jaroslaw eine Barasse mit 250 Ausflüglern und versank. Die Mehrzahl der Passagiere wurde gerettet. Es sind auch zahlreiche Todesopfer zu verzeichnen. Bisher wurden 70 Tote geborgen. Als Ursache der Katastrophe wird Ueberbelastung des Schiffes angenommen. Die Staatsanwaltschaft der Sowjet Union hat eine sofortige Untersuchung angeordnet. Die für die Ueberbelastung des Schiffes verantwortlichen Personen sollen unverzüglich dem Gericht übergeben werden. Die Mitglieder des obersten Gerichtshofes haben sich nach Jaroslaw begeben.

Kleine Chronik.

Berlin. Der Deutsche Industrie- und Handelsstag hat auf eine Einberufung eines ständigen Ausschusses bis auf weiteres verzichtet und dafür um so intensiver die Arbeiten in seinem Ausschuss für Arbeitsbeschaffung aufgenommen.

Domodossola. Drei junge Leute aus dem Klostertal, die die erste Besteigung des Bizzo Dindall, eines Gipfels des Matterhorn, unternahmen wollten, stürzten auf einem Gletscher ab und waren sofort tot.

Berlin. Der Reichskanzler hat an den Führer der jetzt aufgelösten Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, ein Schreiben gerichtet, in dem der Kanzler bestätigt, daß bisherige Mitglieder der Partei keinerlei berufliche oder staatsbürgerliche Zurücksetzungen erfahren sollen.

Berlin. Der preussische Justizminister hat die Staatsanwaltschaften angewiesen, alle Fälle, die eine Aufklärung gegen den Führer oder eine Sabotage des nationalsozialistischen Aufbaues darstellen, mit größter Energie, Schnelligkeit und Schärfe zu bearbeiten.

Berlin. Der Reichskanzler hat Herrn Wilhelm Kappeler als seinen Beauftragten für Wirtschaftsfragen in die Reichskanzlei berufen.

Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Schacht äußerte sich in einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter des „Völkischen Beobachters“ über die Frage der Stabilisierung und des Erfolgs der Weltwirtschaftskonferenz.

Berlin. Rund 1 1/2 Million männliche und weibliche Angestellte aller Berufe, die bisher in mehr als hundert Verbänden und Vereinen organisiert waren, wurden in den Gesamtverband der Deutschen Angestellten übergeführt und unter einheitlicher Leitung zusammengefaßt.

Berlin. Der neue amerikanische Botschafter für Deutschland, Prof. William C. Dodd, traf Donnerstag abend in Berlin ein.

Essen. Die Essener Stadtverordnetenversammlung wählte das bisherige kommissarische Stadtoberhaupt Dr. Reismann-Groner zum Oberbürgermeister und ernannte Ministerpräsident Göring zum Ehrenbürger der Stadt Essen. Ministerpräsident Göring traf Donnerstag abend mit Begleitung auf dem Essen-Mülheimer Flugplatz ein.

„Europa vor dem Bolschewismus gerettet!“

Vizekanzler von Papen über Volksgemeinschaft und Staatsautorität.

Dresden. Gelegentlich der Anwesenheit des Vizekanzlers von Papen in Dresden veranstaltete der Stahlhelm eine große Kundgebung, auf der der Vizekanzler zur Frage der Volksgemeinschaft und der Staatsautorität u. a. ausführte: Die Aufgaben unserer Volksgemeinschaft sind wahrlich hart genug, als daß wir etwa muthwillig die Bande tausendjähriger Reichstradition verlegen, die Erinnerung an die Kampf- und Blutgemeinschaft der größten aller Kriege trüben könnten. Deutschland verlangt in diesem Augenblick von seinen Brüdern im Südboten nichts anderes, als die Anerkennung, daß hier eine neue geschichtliche Entwicklung eingeleitet hat, die Europa von der Geißel des Bolschewismus gerettet hat und unser Volk von innen her zu neuem völkischen Bewußtsein erwecken wird.

Der Sohn der südöstlichen Grenzmark reicht dem großen preussischen Feldherrn die Hand zum gemeinsamen Werke. Damit ist der Aufbruch des gesamtdeutschen Volkes symbolisiert, ein Aufbruch, den es zu gestalten gilt. Man hat uns oft gesagt, daß der Nationalsozialismus eine protestantische Angelegenheit sei, und daß der katholische Südboten deshalb keine Liebe zu ihm haben könne. Dazu darf ich in dieser Stunde sagen: Wenn der Vatikan sich entschieden hat, mit dem deutschen Reiche unter Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler ein Reichskonkordat zu schließen, dann liegt in dieser Anerkennung des jungen Reiches durch die zweitausendjährige übernatürliche Macht der Kirche zugleich die Anerkennung der faktischen Tatsache der Ueberwindung des Bolschewismus, der Ausrottung der Gottlosenbewegung, die Herstellung eines wahren christlichen Fundamentes für den Bau des Reiches durch den deutschen Nationalsozialismus. Unsere Revolution darf nicht begriffen werden als ein Aufstand der Massen gegen die Oberschicht. Sie hat zwar auch eine sozial-revolutionäre Richtung. Ziel dieses Vorganges ist aber die Einheit des Volkes, die Verschmelzung von oben und unten, die Gewinnung eines organischen Verhältnisses aller Volksschichten zueinander, eine soziale Neugliederung. Wer der deutschen Revolution in den Arm fallen will, macht sich vor der Geschichte schuldig. Eine solche Bremse ist aber nicht in dem Bestreben zu sehen, ewige Werte durch die deutsche Revolution hindurchzuretten. Dieses ist am leichtesten zu erreichen, wenn die Kräfte der Tradition und der Revolution achten und verstehen lernen, in tätiger Eingabe an Volk und Reich der deutschen Zukunft zu dienen.

Die Bedeutung der Stunde.

Das Volk wird die Kirchenverfassung besiegeln.

Rundgebung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers und des Kommissars für die evangelischen Landeskirchen.

Anlässlich der Einigung in der deutschen evangelischen Christenheit haben der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreispräsident Ludwig Müller, und der Kommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen, Daege, folgende Rundgebung erlassen:

Gott hat in diesen denkwürdigen Tagen das Wunder der Einigung in der deutschen evangelischen Christenheit vollzogen. Denn es ist wie ein Wunder, daß sich die deutschen evangelischen Landeskirchen allem geschichtlichen Streit, der Verschiedenheit der Bekenntnisse, der deutschen Gründlichkeit und Bedenklichkeit zum Trotz zu einer einzigen Deutschen Evangelischen Kirche vereinigt haben. Diese neue Kirche vereint, wie es in ihrer Verfassung heißt, die aus der Reformation erwachsenen, gleichberechtigt nebeneinander stehenden Bekenntnisse in einem feierlichen Bunde und bezeugt dadurch „ein Leib und ein Geist, ein Herz, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller.“

Am gläubigen Sinnbild auf die großen Ziele haben auch die verantwortlichen Männer des Staates ihre vorordnete Aufgabe erfüllt. Menschliche Kurzsichtigkeit gab den unmittelbaren Anlaß zu dem Eingreifen des Staates, das nie anders als ordnendes und helfendes gedacht war und von dieser vorgezeichneten Linie auch nie abgewichen ist. Niemand dachte der Staat daran, auch nur im geringsten in die Substanz der Kirche einzugreifen. Es galt vielmehr, lediglich die Voraussetzungen zu schaffen, welche, wenn vorhanden, der Kirche ermöglichen, ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen und ihren Aufbau nach den ihr eigentümlichen Gesetzen zu gestalten.

Es ist Großes erreicht worden. Es ist nicht nur der unheilvolle Streit über eine Personenfrage mit einem Schläge beendet, es ist auch über alles Erwarten und Hoffen hinaus in freiwilliger Zusammenarbeit aller Kirchen und verantwortlichen Männer

das Verfassungswort für die große Einheit der Kirche fertiggestellt worden, ein Wort, das in aller Kürze die feierliche Bestätigung durch das Deutsche Reich erhalten und dadurch in das Rechts- und Kulturlieben des deutschen Volkes eingebaut sein wird. Dieser Erfolg eilt den ursprünglichen Absichten, das Verfassungswort durch neugebildete kirchliche Körperlichkeiten bestätigen zu lassen, weit voraus. Es lag deshalb der Gedanke nicht fern — das rasche geschichtliche und rechtliche Werden forderte es geradezu —, nun zu allem durch das Volk ein gläubiges und freudiges Ja sprechen zu lassen. Dadurch werden alle berechtigten Maßnahmen in eine höhere Sphäre der Vollgültigkeit erhoben.

Wenn die Stimme des kirchlichen Volkes wie die Stimme Gottes zu betrachten ist, so wird das Volk bei dieser Fortführung der Dinge jedes kleinliche Zagen und Bedenken in allen seinen Gliedern zurückstellen. Es wird, froh der Tatsache, daß der Knoten der Verwirrung mit einem Scherenschlage gelöst wurde, mit Dank an Gott erkennen, daß alles bisherige zum dem Ziel gedient hat, Volk und Kirche, die in vielfacher und großer Entfremdung gegeneinander standen, wieder zueinander zu führen.

Das Volk soll es selbst sein, das in das zu Gottes Ehre gebaute Haus in feierlicher Freudigkeit einzieht. Das ist der Sinn der Wahlen, zu denen das ganze deutsche evangelische Kirchenvolk in kürzester Frist schreiten soll. Es ist ein Sinn, der hoch über jedem parlamentarischen Brauch steht. Die Wahlen sind das Siegel, das dem vollendeten Werk aufgedrückt werden soll.

Das evangelische Kirchenvolk ist deshalb aufgerufen, im Vertrauen der geschichtlichen Stunde und der Wege, die uns Gott durch den Aufbruch der Nation hindurch bis heute geführt hat, das Recht und die Pflicht zu erfüllen, sich selbst für das letzte Ziel einzusetzen.

„Schuß dem Köhner und dem Schaffer!“

(Fortsetzung von Seite 1.)

sich in der Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgabe wie ein Steuermann auf seinem Schiffe um alles andere nicht kümmern haben. Aber heute müssen sich alle, die es können, und denen es, wie der Führer sagte, im Stute liegt, mit diesen großen Problemen innerlich beschäftigen; nicht nur aus kaufmännischen oder politischen Zweckmäßigkeiten. Damit helfen Sie am besten, daß Störungen, die wir gar nicht befechten, die wir aber beseitigen wollen, von unserer Wirtschaft genommen werden. Stößen Sie sich nicht daran, daß da manche Theorie diskutiert worden ist. Haben Sie den Mut und haben Sie das Vertrauen, daß die deutsche Wirtschaft, die doch eine so stolze Geschichte hat, in ihrem Reichskanzler und in ihrem Führer einen Repräsentanten und einen Schütz hat, der von Ihnen allen bewundert werden muß.

Helfen Sie aus diesem Geiste heraus mit, daß wir die Belebung unserer Wirtschaft bekommen. Ich weiß, man kann keine künstliche Belebung machen. Tragen Sie infolgedessen den Glauben hinaus, daß der Köhner und Schaffer den stärksten Schuß im deutschen Staat von heute hat. Es ist wirklich nicht zu viel verlangt, wenn wir nun, getragen von dem, was andere geschaffen haben, uns mit in die Reihen stellen und denen, die da zaudern, klarmachen, daß kleine Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden müssen, weil jetzt es uns ganz geht. Genau so, wie diese gewaltige Bewegung mit einer unerbittlichen Propaganda sich durchgesetzt hat, genau so ist es auch uns möglich, durch eine unerbittliche Propaganda das wieder zu schaffen, was verloren gegangen ist, den Stolz auf unsere deutsche Wirtschaft.

Zum Schluß noch ein Wort über die Weltwirtschaft und unsere Einstellung zum Weltwirtschaftsproblem. Sie wissen ja, meine Herren, wie es um die mit so vielen Hoffnungen erwartete Londoner Konferenz steht. Es sind auch hier viel theoretische Konstruktionen verflucht worden. Wir müssen auch hier absolut nüchterne Kaufleute sein und immer nur prüfen: Worin liegt für uns der größte wirtschaftliche Vorteil?

Es ist ganz klar, daß bedingt durch die Weltkriege und die Not jedes Volk zunächst versucht, sich selber zu helfen. Schon deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als diesen Weg mit aller Energie, die das neue Reich hat, zu gehen, selbst im Hause Ordnung zu schaffen und die 60 Millionen Menschen in Arbeit zu bringen und mit ihnen zu wirtschaften.

Das heißt natürlich keineswegs, daß wir eine Chance, die uns geboten ist, um unsere Beziehungen zum Ausland zu fördern, auslassen. Als Realpolitiker müssen wir zunächst die Verknüpfung und den Ausbau unserer Handelsbeziehungen zu einzelnen Ländern oder Ländergruppen suchen.

Im Anschluß an diese mit großem Beifall aufgenommene Rede erklärte Herr Krupp von Böhlen und Halbach, der Führer des Reichsverbandes der deutschen Industrie: Wir haben alle und wollen alle den Glauben und das Vertrauen zur Bewegung, zur Gesundung, aber auch zu den vorhandenen Möglichkeiten haben. Den Glauben wollen wir uns erhalten und wollen untererlebens alles tun, was den Glauben auch in weitere Kreise tragen kann. Wenn uns die Verantwortung erhalten bleibt, so werden wir alle auch untererlebens im Einzelnen und im Ganzen an den Zielen mitarbeiten können, die der Regierung, der Bewegung, man kann wohl heute schon sagen, fast dem ganzen Volke vorschweben.

Am Nachmittag stellte sich Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt mit seinen neuen Staatssekretären Feder und Pöfle der Presse vor, wobei er ähnliche Gedankengänge entwickelte, wie bei der Verammlung der Wirtschaftsführer.

Es wird heller!

Lord Noel Buxton mahnt seine Landsleute zur Einsicht gegenüber Deutschland.

London, 14. Juli. (Eig. Radiodienst.) In einem Brief an die „Times“ äußert sich Lord Noel Buxton zur letzten Unterhausdebatte über Deutschland. Er sagt: Diejenigen Unterhausmitglieder, die für eine deutschfeindliche Politik eingetreten seien, würden wohl eine andere Haltung einnehmen, wenn sie Deutschland neuerdings persönlich besucht und auch daran gedacht hätten, was Deutschland seit dem Kriege durchgemacht habe. Man behaupte, daß die bisherigen Handlungen der deutschen Regierung seinen Gegnern das Recht gebe, 1. die Revision der Verträge zu verweigern, 2. die Abrüstungskonferenz zu schließen. Hierzu bemerkt Lord Buxton: Die außergewöhnliche Lage in Deutschland folgt auf Jahre eines blutigen Krieges mit langen täglichen Verlusten. Der innere Zustand wurde durch Demütigungen, Blöße und Verzweiflung noch bitterer. Ist es ein verständiger Vorschlag, diese Gemütsverfassung dadurch heilen zu wollen, indem die Deutschen zeigen, daß die eigentliche Ursache dazu verewigt werden wird? Wieviel wir auch bei unserer englischen Ueberlieferung in der deutschen Lage beobachten mögen, was uns beklagenswert erscheint, so müssen wir doch zugeben, daß die alliierte Politik hauptsächlich für die heutige anormale Geistesverfassung verantwortlich ist. Wie würde uns zu mute sein, wenn wir im Anschluß an einen deutschen Sieg der Lebensmittel beraubt worden wären und unsere Kinder verhungern sähen, wenn vier Jahre nach dem Kriege Vorkshire besetzt und eine Schreckensherrschaft errichtet worden wäre, wenn bis vor vier Jahren in der Stadt Gemes und die Stadt Surrey Regeneriodaten aus Afrika in Garnison gelegen hätten, wenn das Versprechen unserer ehemaligen Feinde, abzurufen, völlig unerfüllt geblieben wäre? Würden wir klaren Kopf behalten und unsere Grundzüge der Duldsamkeit aufrecht erhalten haben? Aus den jetzigen Ereignissen wird häufig die Moral gezogen, daß Deutschland sich ohne auswärtige Ursachen schließlich doch als materialistisch erwies. Wenn für diese Ansicht wirklich noch als materialistisch erwies, so sollte die Staatskunst danach keine Beweise zu erbringen sein, so sollte die Staatskunst danach streben, sobald wie möglich Zustände zu schaffen, in denen die Anschauungen der Deutschen normal werden können. Eine Umkehr unserer Politik gegenseitiger Abrüstung würde verhängnisvoll sein, nicht nur für den künftigen Frieden, sondern auch für die Erholung Deutschlands von dem inneren Pader. Jede Politik enthält ein Risiko. Aber die Politik fortgesetzter Unterdrückung, verbunden mit der Nichterfüllung unseres ausdrücklichen Abrüstungsversprechens ist sicherlich die riskanteste von allen.

Streikwelle in den Vereinigten Staaten.

New York, 14. Juli. (Eig. Radiodienst. Reuters.) In den Vereinigten Staaten sind im Zusammenhang mit der Forde-

rung der Regierung, daß überall Lohnlisten und Aufzeichnungen über die Arbeitsbedingungen aufgestellt werden sollen, schwere Arbeitsstreiks ausgebrochen. In Dorston, Phila-

delphia und New York sowie in Stranton und Reading (Pennsylvania) sind insgesamt 23 000 Arbeiter verschiedener Industriegewerke in den Streik getreten.

„Jetzt heißt es: Das Land durch Frieden bestellen.“

Berlin, 13. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Gestern abend sprach Reichskanzler Adolf Hitler im großen Landersaal des Reichskanzlers vor den Gauleitern der NSDAP und den Treuhändern der Arbeit in mehr als dreistündigen Ausführungen über die geistigen und sittlichen Grundlagen der nationalen Revolution. Der Versammlung, die von dem stellvertretenden Parteiführer Rudolf Heß geleitet wurde, wohnten die Reichsminister Goebbels, Seidte und Schmitt, die Staatssekretäre Funk, Feder und Staatsrat Grauert, der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley sowie sämtliche Führer der politischen Organisationen der NSDAP bei.

In seiner großen Rede brachte Adolf Hitler einleitend zum Ausdruck, daß die gewaltige unwägbare Zeit, in der wir leben, für unser Volk von reichstem Segen sein werde, wenn die weitere Entwicklung und Aufbauarbeit ebenso planmäßig verlaufe wie die Vorbereitung und Durchführung der nationalen Revolution bisher. Im Besitze der Macht, die uns niemand mehr nehmen kann, sind wir in der Lage, nunmehr auch die gesamte kommende Entwicklung zu übersehen und planmäßig zu bestimmen.

Wir haben durch Kampf das Land erobert, jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen. Die politische Macht hat man schnell und in einem Zuge erobern müssen, auf dem Gebiete der Wirtschaft aber sind andere Entwicklungsgehalte maßgebend. Hier muß man Schritt für Schritt vorwärts gehen, ohne das Bestehende radikal zu zertrümmern und unsere eigene Lebensgrundlage zu gefährden. Mit bürokratischen Konstruktionen kann man die deutsche Wirtschaft nicht aufbauen. Die Ausnutzung der individuellen Fähigkeiten hat uns groß gemacht und nur durch sie kann auch unser großes Wiederaufbauwerk zum Erfolg kommen. Begünstigung der höheren Arbeitsleistung unter der minderen Arbeitsleistung wird nicht geduldet. Das fordert das Wohl des deutschen Volkes.

Im Rahmen dieser Grundzüge die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen, das ist das Problem, das uns zur Lösung gestellt ist. Wie auf politischem, so kann

man auch auf wirtschaftlichem Gebiete Befugnisse und Rechte wieder herleiten aus der Leistung.

Das Tempo unserer Einwirkung auf die Wirtschaft und die Stellenbesetzung in der Wirtschaft sei daher abhängig von der Heranbildung eines wirtschaftlichen Führerwachstums. Die Betriebsamkeit gewisser Organisationen auf diesem Gebiet sei noch keineswegs der Beweis dafür, daß dieser Nachwuchs bereits vorhanden sei. Es sei Grundgesetz der NSDAP, eine Stelle nicht eher neu zu besetzen, solange nicht eine fähigere, durch Leistungen erprobte Persönlichkeit zur Verfügung stehe.

Wer nur an die Vergangenheit denke und sich nicht mit der Zukunft beschäftige, sei ein schlechter Nationalsozialist. Was ihm, den Führer, wirtschaftlich interessiere, sei allein die Zukunftsaufgabe, das deutsche Volk wieder in Arbeit zu bringen und seine volle Konsumkraft wiederherzustellen.

Deshalb habe er auch mit Genußnahme Kenntnis genommen von der Anerkennung, die Deutschlands bisherige Leistungen in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kürzlich in Genf gefunden habe.

Der Führer behandelte im weiteren Verlauf seiner Rede dann auch politische Fragen. Im Namen der Friedenspolitik des neuen Deutschlands sei auch das Konkordat mit der katholischen Kirche, die den nationalsozialistischen Staat damit offiziell anerkenne, von Bedeutung.

Die Synthese zwischen dem idealistischen Nationalsozialismus und den realen Erfordernissen der Wirtschaft gelte es zu verwirklichen. Er kapitulierte bei allem, was er tue, nur vor der Vernunft. Er habe den Ehrgeiz, ohne Rücksicht auf Augenblicksstimmen etwas zu schaffen, was der Kritik der Nachwelt standhalte. Die Partei habe 14 Jahre lang keine Konfessionen an die Popularität gemacht, 14 Jahre lang an die Perspektiven gedacht und 14 Jahre lang eine beispiellose Disziplin geübt. Wenn wir auch in Zukunft nach diesen bewährten Grundrissen der Partei handelten, dann werde der Erfolg gewaltig und ein Rückschlag für das deutsche Volk nicht mehr denkbar sein.

Der „langsame Tod“ der Weltwirtschaftskonferenz.

London, 14. Juli. (Eig. Radiodienst.) Das Interesse an der Weltwirtschaftskonferenz hat beträchtlich nachgelassen. Allgemein herrscht Klarheit darüber, daß die dringende Notwendigkeit des Augenblicks sei, zu wissen, was Präsident Roosevelt mit seinem Dollar zu tun gedenkt. Es wird aber festgestellt, daß der Präsident darüber offenbar noch keinen Beschluß gefaßt hat. Die getriggerte Entscheidung des Konferenzbüros wird als erfolgreich bezeichnet. Im übrigen gilt eine Vertagung für ungefähr zwei Wochen als sicher.

„Financial News“ schreibt, die Weltkonferenz hat sich gestern damit abgefunden, einen langsamen, aber schmerzlichen Tod zu sterben. Finanzminister Bonnet hat mit Hartnäckigkeit und Geschicklichkeit die Sache der Goldländer verteidigt. Da die Konferenz bisher wenig zustande gebracht hat, so wird sie sich vertagen. Sie wird mit besseren Aussichten zu einem Zeitpunkt zusammenkommen, wo der Dollar aufgehört hat, den Goldblock und die internationale Eintracht zu stören.

„Spartanische Sparsamkeit“ im Rundfunk.

Einführung des neuen Direktors der Reichsrundfunkgesellschaft Berlin, 14. Juli. Im großen Lichtloft des Funkhauses fand gestern nachmittag die Einführung des neuen Direktors der Reichsrundfunkgesellschaft durch Reichsminister Dr. Goebbels statt. Nach einigen Begrüßungsworten des neuen Direktors sprach Reichsminister Dr. Goebbels, der erklärte, daß in der Ernennung des neuen Direktors der Rundfunk in dem großen Werk der Umstellung des deutschen Rundfunks zu sehen sei. Der Rundfunk leide an einem Uebermaß von Organisation

Daraus ergäben sich Kompetenzstreitigkeiten und unnötiger Gelbhauch. Eine spartanische Sparsamkeit im Rundfunk werde seine überschüssigen Mittel freimachen für kulturelle Einrichtungen und Unternehmungen, die durch den Rundfunk erst notwendig geworden sind. Die Schlüsselstellung des Rundfunks werde mit hundertprozentigen Nationalsozialisten besetzt, die nach den Richtlinien des Propagandaministeriums die Reform durchführten und dem gewaltigen Volksbeeinflussungsmittel des Rundfunks seine künstlerische und politische Form geben würden.

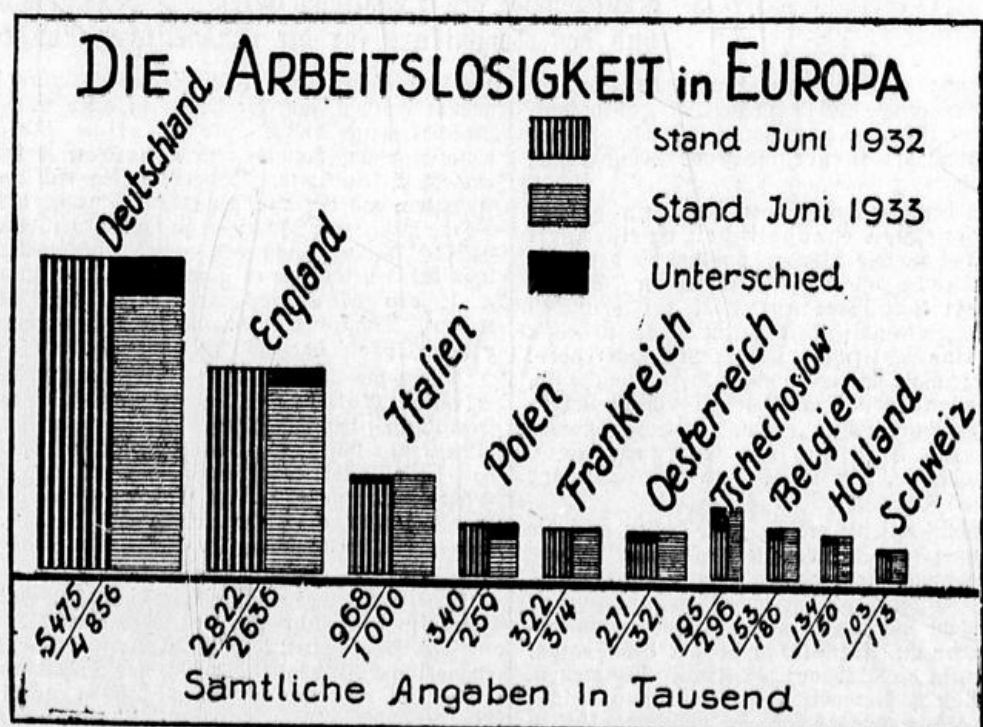
Die musterzügliche Schwarzbrennerei.

Millionenstrafe im Vogelzug-Prozess.

Essen. In dem Schwarzbrenner- und Steuerhinterziehungsprozess Theodor und Heinrich Vogelzug aus Hinderweiden erklärte der Untersuchungsrichter, daß die Brennerei Vogelzug eine in jeder Hinsicht musterzügliche Anlage und die von der Zollfahndungsstelle entdeckte Einrichtung hervorragend ausgebaut und tadellos ausgeführt sei. Die Angeklagten bestritten Schwarzbrennerei seit ihrer Inhaftierung im Januar dieses Jahres ganz energisch, auch noch bei der Vollabfertigung, legten dann aber ganz unvorbereitet ein Geständnis ab.

Die beiden, denen vorgeworfen wurde, seit dem Jahre 1926 Steuern im Betrage von 439 644,36 RM. hinterzogen zu haben, wurden gestern verurteilt wegen Steuerhinterziehung zu je 1 758 547 RM. Geldstrafe, ersatzweise für je 10 000 RM. einen Tag Gefängnis, einer Gefängnisstrafe von je einem Jahr und Gesamtschuldbetrag 383 229,60 RM. Weiteres, bei Nichtentrichtung für je 20 000 RM. einen Tag Gefängnis. Die Brennerei, 2382 Hektoliter Branntwein und alle Geräte, wurden eingezogen.

Deutschland erfolgreich in Bekämpfung der Arbeitslosigkeit



Unsere Statistik zeigt den Stand der Arbeitslosigkeit Ende Juni 1933 in den wichtigsten europäischen Ländern, verglichen mit dem Stand Ende Juni des letzten Jahres. Die Zahl der deutschen Arbeitslosen ist dank der Tatkraft der neuen Regierung in diesem Zeitabschnitt um rund 600 000 gefallen. Daß dies nicht durch eine Besserung der europäischen Wirtschaftslage erfolgte, beweist die Zahl einiger Nachbarländer, wie Oesterreich, Belgien, Tschechoslowakei und die Schweiz, die zum Teil eine erhebliche Zunahme verzeichnen mußten. Prozentual hat außer Deutschland noch Polen überaus günstig abgeschnitten. In Frankreich, das schon von jeher eine verhältnismäßig sehr niedrige Arbeitslosenziffer aufzuweisen hat, ist trotz der günstigen Wirtschaftslage dieses Landes der Rückgang nur gering gewesen.

Neus 4-der Stadt Neus

Freitag, 14. Juni 1933

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 187

Die Konsekrationsfeierlichkeiten der St. Barbarakirche.

Schöner Straßen- und Häuser Schmud. — Große Teilnahme der Bevölkerung.

Für die Neuser Geschichte wird der gestrige Donnerstag als ein denkwürdiger Feiertag gelten. Weihbischof Dr. Sammel nahm die feierliche Weihe der St. Barbarakirche vor.

Schon tags zuvor waren viele fleißige Hände mit Straßen- und Häuser schmud beschäftigt. Man hatte allenthalben prächtig



geziert, insbesondere in der Heerdter-, Dethof- und Blücherstraße. Vom hohen Gotteshaus flatterten die Fahnen. Um den Neubau herum standen zahlreiche Zierbäume, Baumzweige und viele Fahnen.

Nach 7 Uhr gestern morgen fanden sich viele in dem Notkirchelein ein. Punkt 7.30 Uhr zog der Bischof in die Notkapelle ein. Dort standen zwischen zwei brennenden Lichtern, umgeben von einer Menge blutroter Nelken, die drei heiligen Reliquien, die am Vorabend des Konsekrationsfestes dorthin übertragen worden waren, nämlich eine Reliquie der hl. Jungfrau Barbara, ferner des hl. Märtyrers Mauritius und der hl. Märtyrin Innocentia.

Nach Vollendung der Zeremonien im Notkirchelein zog der Bischof mit der Geistlichkeit zur neuen Kirche zur Weihe des Weihwassers und zur Weihe der Kirche von außen. Als dann fanden im Innern der Kirche die feierlichen Zeremonien statt. Nach deren Beendigung zog der Bischof mit der Geistlichkeit wieder zur Notkapelle. Gegen 8 1/2 Uhr setzte sich von dort die

große Reliquienprozession

in Bewegung, die um die neue Kirche zog. Die Spitze bildeten Schulkinder und in weißer Kleidung die Kommunionmädchen der alten Rheintorstraße mit Fahnen und Wägen. Dann folgte die Geistlichkeit. Auf der Frage wurden die Reliquien für den Hochaltar in die neue Kirche überführt. Dahinter schritt der Bischof, ihm folgten Honoratioren und zahlreiche Frauen und Männer. Es war recht ergreifend, als das Lied „Ihr Freunde Gottes allzugleich“ beim Auszuge der Prozession angestimmt wurde. Im feierlichen Zuge bemerkte man die Fahnenabteilungen des Artillerievereins von Neus und von Neus-Weidenberg, deren Schutzpatronin St. Barbara ist. Auch eine Abteilung ehemaliger 8. Rheinländer, des früher in Mech garnisonierenden Regiments, nahm an den Feierlichkeiten teil. Beim Einzuge in die neue Kirche füllte sich diese schnell bis zum letzten Platz. Da noch keine Bänke in der Kirche aufgestellt waren, konnte eine gewaltige Schar den Feierlichkeiten beiwohnen.

Gegen 10.45 Uhr war die herrliche Konsekrationsfeier beendet. In Gegenwart des Bischofs hielt alsdann Pfarrer

Colling von St. Marien unter Ministration der Pfarrkapläne Lemmen und Postamp feierliches Hochamt. Während desselben waren gegen 25 Priester anwesend, darunter Dekan Oberpfarrer Liedmann, die Definitoren des Dekanats, Pfarrer Langenbach (St. Dreifürst) und Pfarrer Joseph Klinker (Grefrath), ferner die früheren Kapläne Pfarrer Granderath (Steile) und Rektor Schreiber (Köln).

Nach dem Evangelium bestieg Sr. Eminenz Bischof Dr. Sammel die Kanzel. Der Bischof legte die Bedeutung der Kirchweihe dar im Anschluß an das Wort: „Hier ist die Wohnung Gottes und die Pforte des Himmels“. Auch in der heutigen Zeit würden Kirchen und Kapellen errichtet, um unseren Blick himmelwärts zu richten. Alles im Gotteshaus sei heilig. Dort ist der Opferaltar, auf dem sich Gottes Sohn von neuem opfert; dort ist der Tisch des Herrn, der uns stärkt auf unserer irdischen Pilgerfahrt. Der Bischof wies dann hin auf die Bedeutung des Taufbrunnens und des Beichtstuhles für unser religiöses Leben als Quellen übernatürlicher Gnaden. Er übermittelte sodann besondere Glück- und Segenswünsche Sr. Eminenz des Kardinals Dr. Schulte. Der Bischof ermahnte schließlich zum Danke gegen alle Wohltäter des Gotteshauses. Alle Anwesenden empfahl er dem Schutze des Herzens Jesu, der Mutter Gottes, des hl. Stadtpatrons Quirinus und der hl. Barbara, der Patronin des neuweihten Gotteshauses.

Nach der heiligen Wandlung wurde

das ewige Licht angezündet und aus dem Notkirchelein durch Kaplan Mager das Allerheiligste zur neuweihten Kirche getragen. Hier hat es nun im Tabernakel seine Wohnung aufgeschlagen, um Tag und Nacht unter uns zu weilen. Gegen 11.20 Uhr war das Festhochamt beendet und erließ der Bischof feierlich den Segen. Als dann las sein Hauskaplan Dr. Gießen die Urkunde über den vom Bischof aus Anlaß der Weihe der Kirche erteilten Ablass vor. Zum Schluß stimmte der Kirchenchor von St. Marien mit großer Begeisterung das vierstimmige „Jauchzet dem Herrn“ von C. Thiel an. Der Kirchenchor hatte beim Hochamt recht eindrucksvoll die vierstimmige Messe von Rheinberger vorgetragen. Die ausgezeichnete Musik der Kirche konnte dabei festgestellt werden.



Zum Festhochamt waren u. a. erschienen: Oberbürgermeister Henrichs und die Beigeordneten Dr. Götner und Thewissen.

Abends 8 Uhr fand in der neuen Kirche unter Anwesenheit des gesamten Klerus von St. Marien eine feierliche Andacht durch Pfarrer Granderath statt. Hierbei wirkte auch der St. Marienchor mit. Die Dankgottesandacht

war sehr gut besucht. Beim Schluß derselben wurde zum ersten Mal im Gotteshaus „Großer Gott, wir loben dich“ angestimmt. Während der Abendandacht war auf dem Seitenaltar der Evangelienseite die Reliquie der hl. Barbara aufgestellt.

Nach der Morgenfeier fand mit dem Bischof eine Zusammenkunft statt. Bei dieser Gelegenheit sprachen Pfarrer Colling, Dekan Oberpfarrer Liedmann, Oberbürgermeister Henrichs, Erzbischof Dr. Sammel und Theodor Riech. Die großen Verdienste von Monsignore Dekan Pfarrer Riech für die Neuser Stadt St. Barbarakirche wurden hierbei mehrfach lobend hervorgehoben.

Stadt-Nachrichten

Neus, 14. Juni 1933.

„Der Feger.“

Unser neuer Roman.

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck unseres neuen Romans „Der Feger“. Hermann Jung schildert in dieser „historischen Räuberschnurre“ aus dem Rheinland, wie er nennt, das Leben und Ende eines Räuberhauptmannes, der in unserer niederrheinischen Heimat sein Unwesen getrieben hat. Um die Wende des 18. Jahrhunderts war es, als die Franzosen am Rhein saßen. Matthias Weber hieß er mit seinem richtigen Namen, den „Feger“ nannte man ihn später wegen seines Dreinschlagens. Der Autor gibt eine eingehende Schilderung der damaligen recht traurigen Zustände, unter denen unsere Heimat zu leiden hatte, des wilden, ungezügelter Lebens dieses Schinderhannes-Konkurrenten und seiner Knechtchen und Neuser Räuberbande, der ebenso verwegene wie leichtsinnig und stolz ist, als der „Herrscher vom Niederrhein“, wie er sich in seiner Botschaft an die Bauern bezeichnet. Hermann Jung läßt uns einen Blick tun in die verworrene Zeit vor hundertdreißig Jahren, in Städte und Bürgertum, das sich gegen einen Räuberhauptmann, der als „Kugelfest“ angesehen ist, und gegen seine Handvoll Räuber, hergelaufenes Gefindel, nicht aufzulehnen wagt. Wir sehen französische Willkür regieren, sehen ein ausgepöbeltes Land, einen gewissen Tiefstand von Kultur und Sitte.

Matthias Weber ist 1778 zu Grefrath bei Kempen geboren. Am 19. Februar des Jahres 1803 — im selben Jahre wie Schinderhannes, nur neun Monate früher — ereilte den Feger in Köln das Schicksal: er endete unter dem Fallbeil. Bis dahin hatte er im Frankentum zu Köln gefressen, nachdem man ihn im Sommer des Jahres 1802 gefangen hatte.

Unsere Vaterstadt hat mit dem Räuberhauptmann und seinen Gefellen auch Bekanntschaft gemacht. Sie leisteten sich den Spaß, den Neuser Bürgermeister auf der Jagd bei Neersen zu fangen und die Stadt Neus um ein kräftiges Lösegeld zu schröpfen und zehn Ratsherren, die sie gleichzeitig mit abgeführt hatten, einige Zeit nachher auf Wildjagen zu nächstlicher Zeit in die Stadt reiten zu lassen. So steht in der „historischen Schnurre“ erzählt. Daß Feger mit einigen seiner Kumpane auch im Neuser Windmühlenturm gefessen hat, und sie sich an den Leinentüchern der Windmühlenslägel herunterließen und das Weite suchten, ist nicht berichtet. Aber Tüding schreibt es. Auf der Neuser Furt hatte die Bande in einer Schenke ihren Unterschlupf, von wo aus sie auf Raub ausgingen. Ob alles, was Hermann Jung in seiner historischen Schnurre schildert, historisch wahrheitsgetreu ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Er selbst sagt am Schluß, wo von dem Ende eines Weibes die Rede ist, die



den Räubern den „Haushalt führte“. Sie soll sich als Bän-
kelfängerin betätigt und auf Rirmessen und Jahrmärkten die
Streiche des Fehers erzählt haben. Diese Erzählungen hat
dann das Volk aufgegriffen und weitergetragen und eine An-
zahl dieser Geschichten sind auch in diesen Kapiteln enthalten.
Tüding weiß jedenfalls manches anders zu berichten. Und
er hat sich nach Büchern gerichtet, die der Staatsanwalt Reil
von Köln, der mit Fehers selbst zu tun gehabt hat, nach dessen
Hinrichtung 1803 und 1804 geschrieben hat.

Vormieter des Städtebühentheaters. An die vorjährigen
Vormieter, die ihre Plätze noch nicht wieder bestellt
haben, ergoht die dringende Bitte, dies unverzüglich zu tun,
da die alten Plätze nur noch einige Tage reserviert werden
können. Diejenigen Vormieter, die auf eine Vormiete in der
kommenden Spielzeit verzichten müssen oder wollen, werden
gebeten, dem Theater Mitteilung zu machen. Täglich laufen
Neubestellungen auf bestimmte Plätze ein, die aber erst zu-
geteilt werden können, wenn die Frage der vorjährigen Vor-
mieter geklärt ist.

Berufsschulpflicht für Schüler mit mittlerer Reife. Das
Preussische Ministerium für Wirtschaft und
Arbeit sowie das Kultusministerium haben Rich-
tlinien herausgegeben, nach denen sich künftig die Berufsschul-
pflicht für Schüler mit mittlerer Reife regelt. Demnach sol-
len diese Schüler — unter Voraussetzung, daß die örtlichen
Verhältnisse dieses ermöglichen — in besonderen Berufsschul-
klassen unterrichtet werden. Diejenigen der Schüler oder
Schülerinnen, die nach Beendigung des Schulbesuchs einen
kaufmännischen oder gewerblichen Beruf ergreifen, sind nach
vorheriger Prüfung in die Mittel- oder Oberstufe einer ge-
werblichen oder kaufmännischen Berufsschulklasse aufzu-
nehmen. Gegebenenfalls ist ihnen die Möglichkeit zu geben,
sich vorher in den freiwilligen Abendlehrgängen der Berufs-
schule für die Prüfung vorzubereiten und zwar vornehmlich
in den Fächern, die für die berufliche Förderung besonders
geeignet sind und deren Pflege den späteren Unterrichtserfolg
sichert. Schülerinnen mit mittlerer Reife, die eine hauswirts-
chaftliche Klasse der Mittelschule besucht haben, sind von dem
Besuche der hauswirtschaftlichen Klassen der Berufsschule zu
befreien.

Lohnschutz für Heimarbeiter. Zur Verbesserung der
Lage der Heimarbeiter hat die Reichsregierung unter
dem 8. Juni d. J. ein Gesetz über Lohnschutz in der Heimar-
arbeit erlassen. Die Gewerbeaufsichtsämter werden in diesen
Tagen diejenigen Gewerbetreibenden, die Heimarbeiter aus-
geben, durch Rundschreiben auf die neuen Bestimmungen
hinweisen. Es empfiehlt sich auch für jeden Heimarbeiter und
jede Heimarbeiterin, sich mit dem neuen Gesetz vertraut zu
machen. Zur näheren Auskunft stehen die Gewerbeaufsichts-
ämter zur Verfügung.

Warnung vor Ausnutzung aller Delfischen-Kontakte. Der
Deutsche Landhandelsbund teilt mit: Zahlreiche
Fische werden uns Veranlassung, darauf hinzu-
weisen, daß Firmen, die auf Grund der neuen Monopol-
regelung noch im Besitze von billigen Delfischen-Kontakten
sind, die Lage ausnützen und von ihren Abnehmern, die exklu-
sive Monopolabgabe gekauft haben, die vollen Monopolab-
gaben verlangen und dadurch einen ungerechtfertigten Ge-
winn auf Kosten der Abnehmer einheimischen. Wir warnen
hiermit öffentlich alle diejenigen Firmen, die etwa derartige
Gedächtnisse beabsichtigen. Wir werden nicht verfehlen, alle
uns zu Gebote stehenden Mittel und Wege gegen derartige
Geschäftsmethoden abzuwenden.

Juristentagung. Die Ortsgruppe für den Amtsgerichts-
bezirk Neuss des Bundes nationalsozialistischer deutscher
Juristen hielt in der vergangenen Woche ihre erste Tagung
im Hotel Sandweg ab. Nachdem der Ortsgruppenleiter
Dr. Werres die Ziele der Rechtsfront dargelegt hatte, fand
ein Vortrag über das Thema „Weltanschauung und
Partei“ statt, dem sich eine rege Aussprache angeschlossen.
Die nächste Tagung der Ortsgruppe ist heute 20 Uhr im Hotel
Pillar.

Heute abend von 22.25 Uhr bis 22.45 Uhr senden alle
deutschen Sender einen kurzen Vortrag des Staatssekre-
tars im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, zum Gesetz
über Steuererleichterungen, das am Freitag im
Kabinett beraten wird.

Den Tod mit Gas gesucht. Gestern nachmittag gegen
6 Uhr wurde die Feuerwehr zur Freiheitsstraße
gerufen, wo in einem Hause eine ältere leidende Frau ihrem
Leben ein Ende machen wollte, indem sie den Gashahn
aufgedreht hatte. Sie wurde bewußtlos aufgefunden.
Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Militärkonzert im Pfaunhof. Die Neusser Kapelle „No-
vesta“, unter Leitung von Kapellmeister Jean Schmitz,
veranstaltet morgen abend um 8 Uhr im Pfaunhof,
Hammerlandstraße, ein großes Militärkonzert. Es
werden u. a. alte und neue Armee- und Infanterie- und die alten
schönen Soldatenlieder gegeben.

Angefahren. In der Parkstraße wurde eine ältere
Frau von einem jugendlichen Radfahrer angefahren.
Sie erlitt leichtere Hautabschürfungen.

Beisetzung des verunglückten Reichswehrsoldaten.

Am gestrigen Vormittag wurde der bei seinem Truppen-
teuf in Landshut (Böhmen) verunglückte Reichswehrsoldat
Sander zur letzten Ruhe geleitet. Starke Abordnungen
der Nationalsozialistischen Verbände und des Stahlhelms
gaben dem früheren SA-Mann das letzte Geleit. Zahlreiche
Fahnenabordnungen hatten sich am Trauerhause Friedrich-
straße eingefunden. Sechs Reichswehrsoldaten hoben den
Sarg auf den Beichenwagen und unter Trommelschlag und
Trauerweisen der SA-Standartenkapelle setzte sich der Trauer-
zug zum Friedhof in Bewegung. Nach der kirchlichen Ein-
segnung legten Polizeidirektor Capitain und ein Reichs-
wehrsoldat Kränze nieder, wobei sie mit ehrenden Worten
vom dem Toten Abschied nahmen. Zahlreiche Kranzpenden
wurden von den übrigen Neusser Vereinen niedergelegt. Noch
einmal senkten sich die Fahnen, während das Lied vom guten
Rameraden über die offene Gruft klang.

Wer Hausangestellte hält . . .

bekommt Steuerermäßigung.

Bei vielen Haushaltungsvorständen wird noch Unklarheit
darüber herrschen, was sie zu tun haben, um die Steuer-
ermäßigung für die Haltung von Hausangestellten zu
erwirken.

Es wird unterschieden zwischen Haushaltungsvorständen,

die in freien Berufen selbständig sind, und solchen
Haushaltungsvorständen, die als Lohn- und
Gehaltsempfänger gelten.

Für die Haushaltungsvorstände im freien Beruf gilt, daß
die Berücksichtigung für ihre Steuerermäßigung bei der end-
gültigen Festlegung zur Einkommensteuer erfolgt, wie es für
die Kinderanfertigung gilt. Es wäre also dementsprechend zu
verfahren.

Bei Lohn- und Gehaltsempfängern muß eine Ergän-
zung der Steuerkarte beantragt werden und zwar ist
ein Gesuch an die zuständige Ortsbehörde zu richten, unter
Vorlage einer Bescheinigung, daß der Betreffende eine Haus-
angestellte hält (dafür wird die Steuerkarte der betreffenden
Angestellten beigebracht werden können) und bei der Orts-
behörde die Erhöhung des steuerfreien Betrages beantragt
werden. Schon bei der nächsten Gehaltsauszahlung wird
die Steuerermäßigung berücksichtigt.

Programm zur Männerwallfahrt nach Knechtsteden.

veranstaltet von den Bezirksverbänden der kath. Arbeiter-
vereine Neuss-Grevenbroich
am Sonntag, den 16. Juli.

Alle katholischen Arbeiter und Männer sind zur Fußwall-
fahrt nach Knechtsteden herzlich eingeladen. 1/2 5 Uhr Pilger-
messe in St. Marien mit Gelegenheit zur hl. Kommunion.
5 1/2 Uhr Treffpunkt am Münster. Dort wird jedem Pilger
kostenlos eine Gebets- und Niederordnung ausgeteilt.
Rückwärts 5 1/2 Uhr Abmarsch. Am Alexanderkloster treffen wir
die Pilger von St. Dreifaltigkeit. In Nord schließen sich die
Pilger von Grimlinghausen an. Der Himmweg geht über Aller-
heiligen, Neuenheim, Straberg. Wir werden gegen 1/2 9 Uhr
in Straberg sein. Vor der Kirche dortselbst treffen wir alle
Pilger, die mit Rad oder Auto sich an der Wallfahrt beteiligen,
und ziehen von dort aus alle geschlossen zu Fuß nach Knecht-
steden. In der Abteikirche zu Knechtsteden ist um 10 Uhr feier-
liches Hochamt mit Festpredigt. Gelegenheit zur hl. Kommu-
nion. Danach kann im Klosterhof ein Mittagessen eingenom-
men werden (Eintopfergericht für 40 Pfg., für Arbeitslose
25 Pfg., Kaffee mit Milch und Zucker 15 Pfg.). Das Missions-
museum kann für 5 Pfg. besichtigt werden. Um 14 1/2 Uhr ver-
sammeln wir uns mit den Kölnener Bezirksverbänden auf dem
Klosterhof. Herr Redakteur G. G. wird eine Ansprache halten.
Unmittelbar danach ziehen die Neusser Pilger in die Abteikirche
zu einer kurzen Andacht. Gleich nach der Andacht treten wir
den Rückweg an und zwar durch den schattigen Mäulenbusch
nach Knechtsteden. In der Pfarrkirche dort kurze Andacht und
Pause. 18 Uhr Abmarsch von Knechtsteden. Bei schlechtem Wetter
Rückweg über Neuenheim mit kurzer Andacht und Pause dort-
selbst. Gegen 20 Uhr werden wir ins Kurhausmünster unter
feierlichem Glockengeläute einziehen zum feierlichen Schluß-
essen. Pilger, denen die Teilnahme an einer Fußwallfahrt
nicht möglich ist, können für 80 Pfg. (einfache Fahrt 50 Pfg.)
mit einem Auto fahren, das gegen 1/2 8 Uhr von der Fortitudo
(am Münster) abfahren wird. Karten dazu sind bis Samstag
bei Herrn Kaplan Volken, Friedhof 1, zu haben.

Alle Pilger werden gebeten, Koffer, Koffer und Reisege-
büch mitzubringen. Die Brudermänner werden von den ein-
zelnen Vereinen selbst gestellt. Alle Vereine werden gebeten,
Fahne und Banner mitzuführen.

Da die Teilnahme an der Wallfahrt mit Pflichtaufgaben
nicht verbunden ist, werden sich alle katholischen Arbeiter be-
teiligen können.

Kaplan Doppelfeld, Bezirkspräsident.

„Fünf Minuten Hausmusik.“

Der Westdeutsche Rundfunk ist weiterhin bemüht, das
musikalische Programm kulturell zu vertiefen, ohne es für
den Hörer langweilig und schwierig zu machen. Einer der
wichtigsten Programmpunkte der nächsten Zeit ist die Unter-
stützung und Befruchtung des häuslichen Musizierens. Inner-
halb der musikalischen Veranstaltungen (Mittagskonzert, Wes-
perkonzert, Jugend- und Schulfunk usw.) werden daher jeden
Tag ohne vorherige Ankündigung gewissermaßen als eine
Überraschung für den Hörer, 5 Minuten Hausmusik einge-
setzt. In diesen 5 Minuten Hausmusik will der Westdeutsche
Rundfunk die ungenutzte reichhaltige Literatur für diesen
Zweck der Musik an den Hörer herantreiben. Bewußt wer-
den in diesen fünf Minuten nur solche Stücke und Werke auf-
geführt, die leicht spielbar sind. Selbstverständlich wird es
sich dabei nur um wirklich gute und wertvolle Schöpfungen
der musikalischen Literatur handeln. Der Hörer wird gleich
im Anschluß an die Darbietungen darüber unterrichtet wer-
den, wo das betreffende Stück erschienen und für welche
Zwecke es am besten geeignet ist. Der Westdeutsche Rundfunk
hofft, auf diese Weise systematisch eine Art von praktischer
Beratung für alle hausmusikisierenden Kreise durchzuführen zu
können und ist der Auffassung, die Anregung durch die prak-
tische Darbietung am ehesten fruchtbar zu machen.

Massenkundgebung der NSD.

Größere Entlastung des Neusser Arbeitsmarktes zu erwarten.

Auf der Rennplatztribüne fand gestern abend die erste
Massenversammlung der NSD. Neuss statt. Ortsgruppen-
leiter Pils sprach einige einleitende Worte, worauf NSD.-
Kreisleiter Wahn sich über die soziale Stellung des Ar-
beiters vor und nach dem Umschwung, sowie über die wirt-
schaftlichen Ziele der NSD. verbreitete. Wenn auch durch
den Reichsinnenminister erklärt wurde, daß die Revolution
in ihren größten Teilen abgeschlossen sei, so bedeutet die
Ueberleitung zur Evolution die Wollendung des nationalsozia-
listischen Kampfes und der Aufstellung einer neuen Wirt-
schaftsordnung erst den Anfang eines neuen Aufstieges. Man
wolle keinen Klassenkampf, sondern den reiflosen Zusammen-
schluß aller Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter. Die Aus-
wüchse des Liberalismus müßten bis ins Kleinste ausgerem-
t werden, wobei man nicht davor zurückzucken werde, die
alten kapitalistischen Methoden auszuwurzeln. Die Schuldigen
würden ohne weiteres in ein Konzentrationslager überführt.
In den letzten Tagen haben auch in Neuss mit Vertretern
der Arbeitnehmer Verhandlungen über weitere Einstellungen
von Arbeitern und Angestellten stattgefunden. Dabei wurde
eine Kommission gebildet, die am morgigen Samstag zum
ersten Male tagen wird. Die bisherigen Verhandlungen ha-
ben bereits die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß durch
das Entgegenkommen größerer Industriezweige in nächster

Zeit eine fühlbare Erleichterung des Neusser Arbeitsmarktes
eintreten wird. Die Harvester-Gesellschaft wird mit großer
Wahrscheinlichkeit am 1. September wieder ihren vollen Be-
trieb aufnehmen, wodurch 1200 Personen wieder Arbeit und
Brot finden. Die drei Säulen der Arbeitsfront: Arbeitgeber,
Angestellte und Arbeiter werden in drei Fachschaften zusam-
mengefaßt, wodurch jeder Beruf innerhalb des großen Ver-
bandes zu seinem Recht kommt. In Vorbereitung ist weiter
ein Gesetz gegen die Doppelverdienerei sowie für Anstellung der
Bauern im deutschen Osten. Durch die Schaffung von Ar-
beitsstellen, insbesondere durch Errichtung von Siedlungen
wird eine weitere Milderung sowie Verminderung der so-
zialen Lasten eintreten. In der kurzen Zeit seit der Macht-
übernahme durch den Nationalsozialismus sind bereits zwei
Millionen Volksgenossen wieder in den Produktionsprozeß
eingereiht worden. Die weitere Sorge der NSD. wird der
Kampf sein, für eine Senkung der Beiträge einzutreten, sowie
dem deutschen Volk eine Lebensmöglichkeit zu schaffen, wie sie
in einem kultivierten Staat unerlässlich ist. Mit einem drei-
fachen Sieg-Feit auf den Volkstänzer Adolf Hitler und dem
Gesang des NSD.-Liedes wurde die Kundgebung geschlossen.

Sechs Monate Gefängnis für Verleumdung.

Nebst Verleumdungen gegen einen hiesigen Justizsekretär
fanden jetzt nach Jahren ihre Sühne vor dem Düsseldorf-
Schöffengericht. Als Angeklagter erschien der mehrfach vor-
bestrafte Kaufmann Dr. aus Düsseldorf. Vor fünf Jahren
hatte er beim hiesigen Amtsgericht die beschuldigte
Eintragung mehrerer Hypotheken ins Grundbuch bean-
tragt und auch die fällige Sondergebühr von zehn Mark ge-
zahlt. Als aber Ende 1931 Dr. in Zahlungsschwierigkeiten
geriet und die Neusser Grundstücke subhastiert wurden, glaubte
er wohl, er sei von dem Beamten überlistet worden. In
Eingaben an den Landgerichtspräsidenten und das Amtsgericht
bemerkte er dann ungläubige Beschuldigungen, um zu seinem
„Rechte“ zu kommen. In den Schreien behauptete Dr. u. a.,
die zehn Mark Sonderkosten habe der Justizsekretär als
„Schmiergeld“ eingestekt. Selbstverständlich wurde die Ange-
legenheit von der Justizverwaltung eingehend geprüft. Gegen
den beschuldigten Justizsekretär wurde sogar die Vorunter-
suchung wegen passiver Bestechung eingeleitet. Dem
Beamten erging — abgesehen von seelischen Leiden — be-
trächtliche Unannehmlichkeiten. Nach der Voruntersuchung
stellte sich aber heraus, daß der Justizsekretär nicht im ge-
ringsten schuldig war.

Wegen verleumdender Beamteneinbeziehung erschien Dr.
vor dem Düsseldorf-Schöffengericht. Angehts der gemei-
nen Gefinnung glaubte das Gericht den vorbestraften Ange-
klagten empfindlich bestrafen zu müssen. Wegen verleum-
derischer Beamteneinbeziehung wurde er zu einem halben
Jahr Gefängnis verurteilt.

Kinderfest im „Grundwässerle“.

Der Kleingartenbauverein „Im Grundwässerle“ feiert
am Sonntag nachmittag um 3 Uhr sein Kinderfest. Die
Gärten liegen am Bahndamm nach Dierfen, in dem früheren
Sumpfland. Das Fest wird eingeleitet am Samstagabend
7 Uhr durch K. K. und Gartenbeleuchtung. Sonntag
10 Uhr ebenfalls Konzert. Um 3 Uhr treten die Kinder an
zum Festzug, der durch die Rierstraße, Kurze, Marien-
und Eintrachtstraße zum Spielplatz führt. Der „dumme
August“ und der Onkel aus Amerika haben ihr Erscheinen
zugelagt: sie werden die Parade abnehmen. Jedes Kind, das
am Zug teilnimmt, erhält einen Kiegel Schokolade. Außer-
dem gibt es noch 10 besondere Preise. Die Vereinsjugend
wird unter der Leitung von P. B. verschiedene Übungen,
Reigen, Bodenübungen usw. zeigen.

Viermal Margareta.



Der kühne Fall, daß Urgroßmutter, Großmutter, Mutter
und Kind alle Margareten sind, ist in der Familie Peter
Hüttgen, Zollstraße, zu verzeichnen. Die Urgroßmutter,
Frau Wwe Peter Hüttgen, Zollstraße 27, steht im 85. Lebens-
jahre.

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken,
hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die
Neuss-Grevenbroicher Zeitung
Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuss entsteht.

Jalana Nünthan

im Café Niedertor

Samstag, 15. Juli, nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr

Gastspiel

La Juana, die deutsche Tanzkünstlerin und
Helmut Vogel, der rheinische Vortras-
meister, bekannt durch den westd. Rundfunk
Kapelle Fred. Cremer

Eintritt frei — Kein Preiszuschlag! — Tischbestellung erbet.

Freitag,

Mi

Es war u
darin auf
Städte, n
ließ sich
Reiberei
immer sol
Zeit, als
propagand
gen der W
lich bedien
und Kinder
besonders
mit breiten
nommen w
grauenerre
reich nicht
als Greuel
Zweck unter
und das gro
seitigen aber
vielleicht hab
pague anlan
Ein Anla
aber nicht g
zogen hatten.
Mann im Fe
gegen. Seit
sie sich sorgf
glaube an V
ihres Lebe
verständlich,
Mutter anna
tätigung jener
unsichtbaren
der Französi
Suppe und a
sorgt. Ja, m
annah. M
aus dem Zim
den Deutsch
immer wieder
Menchen an
Menchen“, st
ihren Mann
aufstatten.

Da der R
ten sich die
lange Sicht
Meine Eltern
überzufiebeln.
ehemaliges
Personen bot
als es geschlo
Im Konze
Deutsche, Des
des Volk war
einmal gab e
verfämlten u
her. Für jede
ledige Person
wünschte, er
Verpflegung
in Betracht z
Vire als da
Möglichkeit, si
tusfächer ober
konnte man d
wöchentlich fa
Butter, Eier
Deutschland.

Referen

wurde vom M
die Fragen d
fittung in

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 14. Juli 1933

Beilage zur Neß-Grabenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 189

Mit acht Jahren in französischer Gefangenschaft.

Von Franz C. Heideberg.

(Schluß.)

Greuelpropaganda.

Es war uns gestattet, in Vire ein Haus zu mieten und darin auf eigene Rechnung zu wohnen. Auch in diesem Städtchen, wo die Wälsche im Fluß spülten, ließ sich verhältnismäßig billig leben. Gelegentlich kam es zu Reibereien mit den Einwohnern, aber es fanden sich auch immer solche, die uns in Schutz nahmen. Es war um die Zeit, als die teuflische aller Gehen begann: die Greuelpropaganda. Die französischen Zeitungen brachten Abbildungen der Werkzeuge, deren sich die deutschen Barbaren angeblich bedienten, um in Nordfrankreich und Belgien Frauen und Kinder zu zerstören. Unter diesen Bildern sah man als besonders barbarisches Instrument eine Fuchschwanzgabel mit dreien Zähnen, die offenbar deutschen Pionieren abgenommen worden war und auf der Photographie besonders grauenregend ausfiel. Die Fuchschwanzgabel ist in Frankreich nicht besonders bekannt gewesen, aber die Kreise, die sie als Greuelwerkzeug hinstellen ließen, sind sicherlich über ihren Zweck unterrichtet gewesen. Die entsprechende Begleitmusik und das große Bedürfnis der Franzosen nach Sensation befeuchteten aber alle Zweifel, die der Mann von der Straße vielleicht haben konnte. Und was die Wirkung dieser Kampagne anlangt, so weiß man heute, was sie bedeutet hat.

Ein Anlaufen gegen diese Propaganda war sehr schwierig, aber nicht ganz hoffnungslos. In dem Hause, das wir bezogen hatten, wohnte im Dachgeschoß eine junge Frau, deren Mann im Felde stand; sie sah ihrer baldigen Niederkunft entgegen. Seit sie wußte, daß Deutsche unter ihr wohnten, hatte sie sich sorgfältig abgeriegelt und lebte in ständiger Furcht; sie glaubte an Verraten. So ging sie den ersten, schwersten Stunden ihres Lebens entgegen; für meine Mutter war es selbstverständlich, daß sie sich der jungen Frau und werdenden Mutter annahm. Das bedeutete nichts anderes als die Verrückung jenes Gefühls, das um alle Mütter der Welt seine unsichtbaren Bande legt. Es war nicht leicht, das Vertrauen der Französin zu erobern, aber es gelang. Man brachte ihr Suppe und andere Nahrung und auch sonst wurde für sie gesorgt. Ja, meine Mutter war fast die Einzige, die sich ihrer annahm. Als sie dann nach einiger Zeit den ersten Schritt aus dem Zimmer tat, da war der erste Weg der Französin zu den Deutschen, denen sie nicht genug danken konnte und die sie immer wieder um Entschuldigung bat, weil sie sie nicht für Menschen angesehen hatte. „Die Deutschen sind doch auch Menschen“, stellte sie in ihrer Freude immer wieder fest. Als ihr Mann auf Urlaub kam, da kam auch er, seinen Dank abzusprechen.

Im Konzentrationslager.

Da der Krieg immer noch kein Ende nehmen wollte, mußten sich die Deutschen, die sich im Auslande aufhielten, auf lange Sicht einstellen und neue Sparmaßnahmen ergreifen. Meine Eltern beschloßen deshalb, in das Konzentrationslager überzusiedeln, das sich in derselben Stadt befand. Es war ehemaliges Priesterseminar, das Unterkunft für dreihundert Personen bot. Wir waren gerade zwei Wochen eingezogen, als es geschlossen und der Besuch der Stadt verboten wurde.

Im Konzentrationslager herrschte großes Durcheinander; Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Zigeuner und anderes fahrendes Volk waren hier bunt durcheinander gemischt. Mehr als einmal gab es Messerschlägen zwischen verfeindeten Zigeunerfamilien und auch sonst war es mit der Moral nicht weit her. Für jede Familie stand ein Zimmer zur Verfügung, für ledige Personen gab es Schlafsäle. Wer ein weiteres Zimmer wünschte, erhielt es nur gegen entsprechende Bezahlung. Die Verpflegung war nicht ausgesprochen schlecht, doch muß man in Betracht ziehen, daß gerade das Internierungslager in Vire als das beste seiner Art galt. Außerdem bestand die Möglichkeit, sich selbst das Essen zu bereiten, wenn man Spiritusföcher oder Ofen besaß. Kartoffeln, Reis oder Gänsefüße konnte man dann am Vormittag in Empfang nehmen; allmählich kamen auch Händler aus der Stadt, bei denen man Butter, Eier und andere Dinge erwerben konnte. Auch aus Deutschland kamen große Liebesgabenpakete mit Schinken,

Wurst, Lebensmitteln, Wäsche und Kleidungsstücken an, für die die Angehörigen gesorgt hatten.

Das Lager wurde, wie bereits erwähnt, schon nach kurzer Zeit geschlossen. So verblieben den Internierten nicht viel Bewegungsfreiheit. Ein großer Hof und ein ebenso großer Gemüsegarten waren alles. Der ganze Komplex war von hohen Mauern umgeben und von französischen Posten bewacht; eine Möglichkeit zur Flucht bestand nicht, ein Entweichen war aber auch aus anderen Gründen sinnlos. Für die Ordnung im Hause mußten die Lagerinsassen selbst sorgen. Am Morgen früh verammelten sich die Frauen im großen Speisesaal und mußten Kartoffeln schälen, Rinsen leeren oder Gemüse reinigen, während die Männer mit Besen und Eimern für die Sauberkeit des Hauses sorgten. Am Samstag wurde am Schwarzen Brett jeweils bekannt gegeben, wer turnusmäßig in der kommenden Woche „Frontdienst“ zu machen hatte. Wer gerade frei hatte, beteiligte sich an den Marschübungen auf dem Hofe, bis auch sie verboten wurden. Da Zeitungen zugelassen und auch Landkarten vorhanden waren, wurden die Berichte von den Kriegshauptplätzen gelesen und verfolgt; die Sprachkundigen übernahmen die Uebersetzung ins Deutsche, und es fanden sich auch Leute, die die Bewegungen an der Front zu erklären vermochten. Lehrer und Lehrerinnen befanden sich gleichfalls unter den Internierten, so daß an die Kinder etwas Unterricht erteilt werden konnte. So vergingen hier die Tage.

Nach Deutschland zurück.

Der Krieg aber nahm immer noch kein Ende. Da bot sich im November 1916 für meine Mutter die Gelegenheit, mit den Kindern auf dem Ausflugswege nach Deutschland zu gelangen. Der Entschluß war nicht leicht, denn das Schicksal meines Vaters, der als Wehrpflichtiger noch in Frankreich bleiben mußte, war ungewiß; auf der anderen Seite waren wir Kinder schon alle drei über das schulpflichtige Alter hinausgewachsen und verloren wertvolle Zeit. Das gab schließlich der Ausschlag. Der Abschied vom Vater war schwer, aber er mußte sein.

Hab und Gut waren schnell zusammengepackt, und nun ging die Reise los, die eine Woche lang dauerte, weil der Transport über die Schweiz geleitet werden mußte. An verschiedenen Stationen kamen Deutsche aus anderen Lagern zu uns, die von ihren Geliebten erzählt.

Das „rote Kreuz“, das die Transporte durchzuführen hatte, gab sich sehr viele Mühe mit uns. Unterbringung und Verpflegung besonders in der Schweiz waren überaus freundlich und herzlich. Aber nirgendwo ließ sich über die Lage in Deutschland etwas erfahren. Von Lebensmittelmangel hatte man einiges gehört, indessen sprachen die reichlichen Pakete, mit denen wir immer versorgt worden waren, dagegen. Und auch als wir bei Singen in Baden die Grenze passierten, wo wir von einem deutschen Komitee aufgenommen und bewirtet wurden, ahnten wir nicht, was uns in Deutschland erwartete.

Kein Feuer, keine Kohle, kein Brot...

Manheim war die erste deutsche Stadt, wo wir Halt machten, nachdem der Transport in Singen aufgelöst worden war. Wir suchten hier Bekannte auf, die einige Zeit vor uns nach Deutschland gelangt waren und erfuhren zum erstenmal richtig, wie es stand. Die Schinken- und Wurstbrote, von denen wir Kinder geträumt hatten, waren nicht zu sehen. Nach kurzem Aufenthalt ging die Reise weiter in unsere eigentliche Heimat, nach Düsseldorf. Hier hatten wir Verwandte, auf deren Hilfe wir bauten; aber auch da diktierte die Not. Die Flüchtlingssorgfalte mußte sich unfröher annehmen und versorgte uns so gut es ging mit einer kleinen Wohnung, etwas Kohlen und Lebensmitteln. Einige Möbel konnten unsere Verwandten und Freunde erlösen. Ein Onkel nahm mich und meinen Bruder zu sich nach Krefeld, wo er uns beide auf den Schulbesuch vorbereitete. Meine Mutter und meine Schwester warteten sich bei Bekannten oder lagen zu Bett, um Kohlen sparen und den Hunger zu drosseln. Nach einigen Monaten wohnten wir dann alle wieder zusammen; wir Kinder gingen in Düsseldorf zur Schule.

Es waren lange, bittere Jahre der Entbehrung und der Not. Heute hat man Abstand zu diesen Dingen gewonnen und erinnert sich ihrer ganz gern einmal. Denn trotz aller Unbilden gab es auch schöne Stunden, die zu einer Schule für das ganze Leben wurden; man lernte aus den kleinsten und niedrigsten Werten schöpfen. Als bei Kriegsende der Vater dann nach Hause kam, da wußte er, daß seine ganze Lebensarbeit zerstört und ein erhebliches Vermögen verloren war; aber er war noch gesund und konnte noch einmal anfangen.

Kranke Edelsteine.

Auch die Mineralien leben. Sie entstehen, wachsen, vergehen. Und sie werden mitunter auch krank. Teils infolge der Einflüsse der Naturgewalten, teils weil sie einander hassen. Ein besonders zänkischer Herr ist zum Beispiel der Diamant, den man nicht in die Nachbarschaft anderer Steine bringen darf. Denn er zertrübt sie sofort. Wenigstens wird dies von der arabischen Legende behauptet. Und die Zeiten sind so schlecht, als daß man sich der solchermassen verletzten Perlen, Rubine, Opale einfach entschieden könnte. Die kranken Edelsteine werden heute zum Doktor gebracht, der sie in seinem Operationszimmer einer sorgfältigen Behandlung unterzieht. So hat ein Londoner Juwelierarzt im verflossenen Jahre eine Anzahl von Patienten kuriert, die insgesamt einen Wert von fast sechzig Millionen Mark besaßen. Diese Doktoren helfen auch solchen Steinen, die zu lange im Geldschrank gelegen haben und dabei ungesund wurden. Perlen sind nämlich mit einer derart tiefen Behandlung meist nicht einverleibbar und verfaulen dann.

Die Barockanlage des Kreuzberges bei Bonn.

Von Pater Valerius Kemper, O. F. M.

Einen Rundgang durch Bonn sollte man nicht ohne den mühseligen Aufstieg zum Kreuzberg beenden, weil sein traumhaftes Barockklein den Charakter des Stadtbildes äußerst glücklich abschließt und auf engem Raume gar manches von religiöser Kunst zusammenbringt. Der Kreuzberg, schon vor Christus eine heidnische Opferstätte, wurde aus einem einfachen namengebenden Waldkreuz mit der Kreuzkapelle geschmückt, die alljährlich das Ziel vieler Wallfahrer war. In den Wirren der Truchsessischen Kriege zerstört, wurde am Platz der alten Kapelle in den Jahren 1627 bis 1628 die heutige Kirche von dem in Bonn residierenden Kölner Kurfürsten Ferdinand erbaut. Eine Glanzzeit erlebte die Kreuzbergkirche, als der kunstliebende Clemens August, gleichfalls Kurfürst von Köln, an die Ostseite der Kirche die hl. Stiege mit filzvoller Krypta anbauen ließ. Mit der Ausführung dieses Planes wurde Balthasar Neumann, einer der größten deutschen Barockmeister, betraut. Fresken und Stiegenmisch gehen auf bedeutende deutsche und italienische Meister zurück. Alle Bauglieder stehen im Zeichen des Barock, sind also gesteigertes Leben, ein malerisches Fortissimo der Renaissanceform, aber so, daß südl. beeinflusster Geschmack und Formlichkeit sich mit deutscher Ideenkraft zu geschlossener Gesamtkomposition vereinen.

Schon die Stiegenfassade liefert den Beweis. In gerader Linie entwickelt, erfährt sie durch den vorspringenden Balkon eine perspektivische Verjüngung und bewirkt ein überaltes Spiel von Licht und Schatten. Was in den trophischen Säulen zu aufstrebender Kraft gefammelt ist, kühlt in der Leidenschaft der Balkonfiguren ab, um in dem Vierklang der Hintergrundsplastik von neuem einzufallen und auf dem mehrfach unterbrochenen Gefälle ein Walddach zu tragen, von dem das Laternentürmchen fast zu fäln in die Lüfte schiebt. Packende herbe nordische Monumentalität, die durch südl. geistvolle Formen ausgeglichen wird. So reißt sich die frontale Barockfassade, daß sie auch von geschichtlichen Zutaten, Marmen und Symmetrie nicht beeinträchtigt wird. Wie das Kreuzer der Kirche nach Massenerwirkung strebt, so das Innere nach weiter Einräumigkeit, so daß der Eintretende das Ganze mit einem Blick ohne Ablenkung erfährt. Stilgerecht drängt das Innere allen Schmuck in der Mitte und Höhe zusammen, betont strenge Symmetrie, sorgt für reiches Oberlicht und ringt nach der Stimmung des Erhabenen, Innendischen. Nachdem so der Stilrahmen geschaffen ist, kann sich der religiöse Zweckgedanke des Baues zu einer umfassenden Predigt über das Erlösungsgeheimnis formen. Auch die Kreuzkirche, im Grundriß ein deutlich erkennbares Kreuz, bleibt ihrer Barockanlage treu. Es lohnt sich nach der künstlerischen und religiösen Würdigung des Baudenkmals auf dem Kreuzberg, auf den dortigen Kreuzweg zu achten, der von dem Reiterbruder Michaels angefertigt, in der Oberrheine das Geheimnis und unten das alttestamentliche Vorbild bringt. Beim Abstieg von der Höhe umfaßt der Blick die weltberühmte Kette des Siebengebirges, die geschwungenen Linien des Westerwaldes und westwärts die rheinischen Ausläufer der Eifel.

Das Schwerkelt.

Zwei Herren sprachen über das Radio. „Wir hatten es mehrere Jahre“, sagte der eine, „aber meine Familie wollte dann lieber selbst musizieren; nun übt meine Frau Klavier, mein ältester Sohn bläst die Flöte, mein jüngster die Posaune und meine Tochter lernt Violine.“ „Und Sie, was spielen Sie?“ „Ich lerne, diese Musik ertragen.“

Zäh.

„Nwa! (zu seinem Klienten nach dem Urteilspruch): „Ich bekomme Sie frei, mein Sieber, und wenn es mich Ihren letzten Pfennig kostet!“

Reißkalte Übergänge auf Obstorten in 10 Minuten genussfertig

Der mehligste, weißfleischige Übergang auf Obstorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. In kaum 5 Minuten stellt man nun einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Übergang her. Man belegt den Tortenboden mit frischen oder eingemachten Früchten, eventuell auch gemischt, und verfährt wie folgt:



Rezept: Den Inhalt eines Beutels Trocken-Opelia zu 23 Pfg. mit 7 Eßlöffeln Wasser oder 7 Eßlöffeln ungefülltem Fruchtsaft oder 8 Eßlöffeln gefülltem Fruchtsaft unter Rühren zum Kochen bringen und 1 Minute kochend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — feinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen oder mit einem Löffel darüber verteilen. Das vorstehende Rezept ist dem vor kurzem neu erschienenen, reich illustrierten Opelia-Rezeptbuch entnommen. (Zu den einschlägigen Geschäften zum Preise von 20 Pfg. erhältlich.)

Referent für Wiederherstellung bauerlicher Sitten und Gebräuche.



Erwin Wegner

Wurde vom Reichsernährungsminister Darré als Referent für die Fragen des bauerlichen Brauchtums, für Sitten und Gebräuche in das Reichsernährungsministerium berufen.

Arbeitsmarktes
ird mit großer
ren vollen Be-
der Arbeit und
nt: Arbeitgeber,
schaften zusam-
s großen Ver-
tung ist weiter
Anfiedlung der
iffung von Ar-
on Siedlungen
derung der so-
seit der Macht-
nd bereits zwei
duktionsprozes
S.D. wird der
zutreten, sowie
schaften, wie sie
Mit einem drei-
piller und dem
ung geschlossen.

Leumdung.

Im Justizsekretär
im Düsseldorf
mehrfach vor-
für fünf Jahren
schleunigste
schuldbüch bean-
zehn Mark ge-
schwierigkeiten
wurden, glaubte
t worden. In
das Amtsgericht
um zu seinem
ipiente Dr. u. a.,
Justizsekretär als
wurde die Ange-
geprüft. Gegen
e. Vorunter-
eingeleitet. Dem
eiden — be-
runtersuchung
nicht im ge-

er ersten Dr.
chts der gemei-
eskräften Ange-
legen verurteilt
em halben

te.

„Älteste“ feiert
der 6. Die
a dem früheren
Stamtagabend
ng. Sonntag
die Kinder an-
kurzer, Marien-
Der „dumme
ihr Erscheinen
edes Kind, das
solade. Außer-
Beremjungend
dene Uebungen,



mutter, Mutter
Familie Peter
Mutter, im 85. Lebens-

in u. drucken,
ordern die
Zeitung
entsteht.

rior

ends 8 Uhr

ünsterlin und
he Vorträge
rd. Rundfunk

stellung erbet:

„Mieze auch!“

Novelle von Bruno Schippang (Neuß).

„Gut, werden nicht im Himmel geschlossen“, meinte Kopf, schüttelnd der Postat im Kreise einer befreundeten Familie, als wieder einmal das unerlöschliche Thema der Ehe den Stoff zur Unterhaltung hergeben mußte. Die anwesenden Damen erhoben natürlich lebhaften Einspruch.

„Wenigstens nicht alle Ehen“, milderte der Postat seine Behauptung. „Ich könnte Ihnen davon ein Beispiel erzählen.“

„Was?“
„Gern — aber erwarten Sie nichts Besonderes. Mein Geschichtchen ist bar aller Romantik und aller Verwickelungen; im Gegenteil, so alltäglich wie nur möglich. Die Hauptperson ist einer meiner Beamten, tüchtiger Mensch von Beruf, durch und durch solide, aber ohne allen Ehrgeiz wie ohne jede Leidenschaft; er hat nicht einmal eine Sammler-Siebbühne. Paul — sein Familienname tut ja nichts zur Sache — war in kleinen Verhältnissen aufgewachsen und in ihnen festen geblieben, ruhig und gleichmäßig floß sein Leben dahin. Da er bei jedem Mangel an Verwandten möbliert wohnen mußte, wählte er oft seine Pensionswirtinnen, bis er eine anscheinend dauernde Unterkunft bei der Frau Schroeder fand. Dort zu bleiben veranlaßten ihn verschiedene Umstände. Zunächst war die ältere Dame selbst Beamtenwitwe, die auf peinliche Sauberkeit und auf eine gute, wenn auch einfache Küche hielt. Von dem Pensionsebene, das er anderwärts hatte durchmachen müssen, blieb er hier verschont. Außerdem hatte sie zwei erwachsene Töchter.“

„Aha!“
„Kein Grund zu aha. Die ältere, nunmehr bereits 29 Jahre alt, hieß Marie, wurde Mieze genannt. Wahrscheinlich wurde dieser Kosenamen aus der Kinderzeit her beibehalten, denn sie hatte durchaus nichts Fäehenhaftes an sich. Sie war ein ruhiges, stilles Mädchen mit bereits etwas verbläuten Gesichtszügen, weil ihr die richtige Freude, aber auch sonst jede Erregung fehlte. Sie half der Mutter fleißig und ac-räuslos im Haushalt und auch der übliche sonntägliche Spaziergang mit ihr gehörte gleichsam zum Arbeitspensum, das jede Woche abgewandelt werden mußte. Die jüngere, 23 Jahre alte Anna, als Maschinenschreiberin angestellt, hatte nicht die regelmäßigen Gesichtszüge ihrer Schwester. Ein Stumpfnäschen schaute fest und fest in die Welt; wider-spenstige Röckchen umrahmten ihre etwas niedrige Stirn. Sie war viel lebhafter als ihre Schwester, plauderte viel und gern und fand eine Freude darin, den bedächtigsten Pensionär zu necken, den sie gerne einmal aus seiner stets gelassenen Ruhe gebracht hätte. Paul nahm diese Neckereien geduldig hin als eine nicht unangenehme Form der Unterhaltung, ohne sie jedoch feinerseits zu erwidern, bis — — —“

„Also doch!“
„Reineswegs! Sie irren sich wieder! Also: bis er eines Tages auf die Idee kam, daß es Zeit sei zu heiraten. Wohl-gemerkt: ein bestimmtes Ziel seiner Sehnsucht hatte er nicht; das weiß ich genau, denn er vertraute sich mir in diesem Stadium an und fragte mich um Rat. Ob ihm der Spiegel diesen Gedanken eingab, oder ob er glaubte, seiner Staats-bürgerpflicht genügen zu müssen, oder ob das Beispiel seiner Kollegen ansteckend wirkte, weiß ich nicht. Jedenfalls ließ ihn diese Idee nicht wieder los und so sah er sich nach einer Zu-künftigen in seinem Bekanntenkreise um. Dieser war aber recht beschränkt; und so machte es sich ganz von selbst, daß ihm schließlich nur die Wahl zwischen den beiden Haus-töchtern blieb. Bei der bekannten Aufrichtigkeit und dem Gaois-mus der Männer war in seinem Innern diese Wahl schon ent-schieden: sie fiel natürlich auf die Jüngere. So viel Eitel-keit hatte er schließlich doch, daß er um seiner selbst willen geliebt sein wollte. Und bei Annas ständigen Neckereien an-gen ihm die Augen auf. Was sich recht, das liebt sich. Na-türlich liebt sie ihn; daß er das nicht längst gemerkt hatte! Und so fing er an, auf ihre Sanfteleien einzugehen und, um so weit er es vermochte, gleichfalls mit alchem zu vergelten. Anna wiederum hatte schon lange mit Ungeduld darauf ge-wartet, daß der Fisch endlich mal anbeissen würde und freute sich diebst, endlich ihre Bemühungen, den Bedanten aus sei-nem Gleichgewicht zu bringen, von Erfolg gekrönt zu sehen. So ging es fort bei Schroeders während des Mittagessens und am Abend recht lebhaft zu, zur großen Verwunderung der Mutter und der Schwester, die der Entwicklung der Dinge mit gro-ßen Augen zusah, ohne jedoch jemals ihrer Schwester, die oft beinahe zu weit ging, Vorhaltungen zu machen.“

Das ging so eine Weile fort, bis Paul sich seiner Sache sicher glaubte. In Liebesachen unerfahren, völlig unroman-tisch wie er war, fragte er sie eines Abends ohne jede andere Liebeserklärung, ob sie seine Frau werden wolle. Nachend entgegnete sie:

„Wenn Sie keine besseren Wege wissen, lassen Sie sich begnügen!“

Stillefien erklärte der Pensionär, daß es sein völliger Ernst sei, daß sie doch beide so schön harmonierten, von Grundlage, die eine glückliche Ehe verbürge.

„Und das ist Ihr Ernst? Sie wollten wirklich —?“

„Mein vollkommener Ernst!“

Anna prüfete noch einmal vor Lachen los und stürzte hinaus in die Küche zur Mutter.

„Du, Mutter, denke dir, der Paul will mich heiraten!“

Paul hörte noch diese Worte, blieb aber sitzen, zündete sich eine Zigarre an und dachte: gut Ding will Weile haben.

Nun folgten zwei inhaltlichere Unterhaltungen. Zunächst eine der Mutter mit dem Pensionär, welche Frau Schroeder sehr zufrieden stellte. Sie erkannte seine realen Absichten die so weit gingen, daß sie alle eine gemeinschaftliche Wohnung beziehen würden. Dann eine lange Unterredung der Mutter und der Tochter, die sich nicht so schnell in die neue Lage hineinfinden konnte. Ihr Ideal sah anders aus: junger, schneidiger, lustiger, wohlhabender. Aber die Mutter beschritt es von oben bis unten wie der Gärtner einen Rosenstrauch im März. Wo ist heute noch ein Mann, der ein Mädchen ohne Mitge! zur Ehe begehrt? Solche Männer sind über-haupt sehr selten, im allgemeinen taugen sie alle nichts. Die Mädchen erschaffen ein Ideal und werden dabei immer älter, bis es zu spät ist usw.

Von der Mutter weisen Rat schlägen bearbeitet, wurde Anna immer kleinlauter; das Weinen war ihr näher als das Lachen. Aber schließlich war sie praktisch genug veranlagt, um der Stimme des Verstandes Gehör zu geben und einzu-willigen. Aber nicht sie, sondern die Mutter sollte es ihm sagen; sie wollte zunächst einmal allein sein.

Paul nahm das Jawort als etwas Selbstverständliches hin und machte sich gleich auf den Weg, um die Verlobungs-ringe und den üblichen Blumenstrauß zu besorgen.

Als Marie nach Hause kam und von der Verlobung er-fuhr, umarmte sie die Schwester schweigend mit Tränen in den Augen. „Na, Mieze“, sagte diese, so gerührt brauchst du nicht zu sein. Ich bin es ja auch nicht. Außerdem habe ich mir eine Verlobung ganz anders vorgestellt.“

Marie schweig.

Die Familie lag am Abendstisch zusammen, als Paul an-kam, seinen Strauß überreichte und die Ringe auspackte. Er steckte den kleineren Ring an die Hand seiner Braut und gab ihr den Verlobungskuß.

Anna machte dazu ein ziemlich dummes Gesicht und wußte nicht recht, was sie tun oder sagen sollte; dann fuhr sie in einer Aufwallung von schwärzlicher Liebe heraus:

„Mieze auch!“
Als der Bräutigam diesem Wunsch nachkommen wollte, und sich seiner nunmehrigen Schwägerin näherte, um auch sie zu küssen, trat diese leichenblau zurück und sah ihn mit ihren großen Augen erschrocken an. Dann wurde sie über und über rot und floh in die Küche.

Wie ein großer Blitz beleuchtete diese Nacht die Situation: sogar der Pensionär begriff sie. Hier wurde er nicht als Not-behelf angesehen, sondern wirklich geliebt, vielleicht schon seit langer Zeit, und an diesem Schlag war er achlos vorüber-gegangen und hatte ihn nun für immer verschmerzt. Seine Verlobung zeigte sich ihm plötzlich in ihrem wahren Licht, in ihrer nackten Nüchternheit. Zu spät!

Mattlos starrte er auf die Tür, durch die Marie entflohen war. Was nun?

Die Mutter blickte unsicher von einem zum anderen und fühlte vergebens nach einem vermittelnden Wort aus dieser peinlichen Lage.

Da fand der gesunde Instinkt der Jüngeren das erlösende Wort.

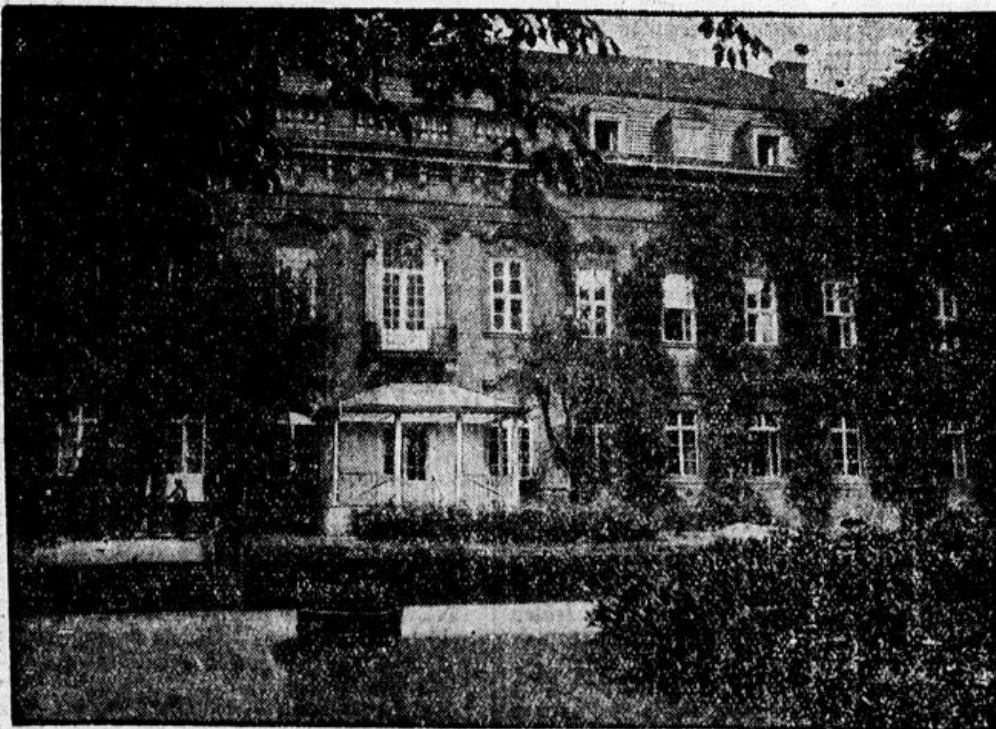
„Pflicht plakte sie heraus: „Sie liebt dich!“

„So schweig doch“, unterbrach die Mutter erschrocken.

„Ach, laß doch, das sieht doch jeder... sie liebt dich!“

Wie rauchend flang es aus befreiter Brust. „Und das hast du Laps nie gemerkt?“

Sindenburgs Palais umgebaut



Blick auf die umgestaltete Gartenseite des Reichspräsidenten-Palais in der Wilhelmstraße, das nach dreizehnmönatiger Umbauzeit jetzt fertiggestellt wurde. Sindenburg wird nach seiner Rückkehr wieder in seine alte Wohnung und in seine Staatsräume einziehen können.

Bogoljubow Schachmeister von Deutschland:



Bogoljubow.

der oftmalige deutsche Schachmeister, errang seinen Titel auf neue bei dem Meisterschaftsturnier, das in Bad Pyrmont ausgetragen wurde. In 15 Partien erzielte er 11½ Punkte.

„Ja — aber wir —“
„Ach was, wir —! Das war doch überhaupt nur eine Kateridee, daß wir uns heiraten sollten — da“, sie zog den Ring vom Finger und drückte ihn dem Beamten in die Hand. „da, nimm und geh damit in die Küche und wenn du wieder-kommst, bist du mein Schwager!“ Und dann mit einem förm-lichen Knix: „Nach beiderseitigem Uebereinkommen erklären die Endesunterzeichneten ihre Verlobung für aufgehoben!“
Paul sagte noch immer nichts. Er sah die Mutter mit einem hilflosen Blick an, der deutlich fragte: „Soll ich — darf ich?“

Aber Anna im Uebermut ihrer neugewonnenen Freiheit ließ ihm kaum Zeit zur Antwort, sondern schob ihn zur Tür hinaus:

„So geh doch endlich!“
Was sich draußen in der Küche abspielte, so schloß der Postat seine Geschichte, hat er mir natürlich nicht erzählt. Nebenfalls hat sich Marie in einigen Wochen um Jahre ver-jüngt und ist jetzt eine blühende, glückliche Frau.

Das ist die ganze, alltägliche, kleinbürgerliche Geschichte. Die Hausfrau wandte sich lebhaft an den Erzähler:

„Aber, lieber Herr Rat, Sie haben da zur Verfechtung Ihrer Ansicht, scheint mir, ein recht unglückliches Beispiel ge-wählt! Nach Ihrer Geschichte glaube ich, jezt erst recht, daß Ehen im Himmel geschlossen werden!“

Entfernung des Kesselfeins.

Der Kesselfein führt dort, wo warmes Wasser in größeren Anlagen bereit gestellt wird, zu einem fühlbaren Mehver-bruch an Heizungsmaterial und oft auch zu Beschädigungen. Die Industrie mit ihrem Massenverbrauch von Wasser in den Dampfkesseln ist daher gezwungen, die den Kesselfein beun-rachtenden Stoffe aus dem Wasser, ehe es den Kesseln zuge-führt wird, zu entfernen oder chemisch umzuwandeln. Dazu bedarf es aber meist kostspieliger Einrichtungen, die sich nur bei einem gewissen Mindestverbrauch an Frischwasser lohnen. In kleineren Verhältnissen muß man sich mit dem Kesselfein-anlaß abfinden und ihn von Zeit zu Zeit entfernen. Das gilt namentlich für zahlreiche Warmwasserbereitungen. Unter den Verfahren für die Kesselfeinentfernung unterscheidet man mechanische und chemische, d. h. solche, die sich eine Auflösung des Kesselfeinbelages zum Ziel setzen. So empfiehlt Fred Schwyzer, die Warmwasserleitungen mit einer Lösung von 15 Biter 85prozentiger Ameisensäure und 3—5 Biter Salz-säure auf 100 Biter Wasser zu durchspülen. Die sich ent-wickende Kohlenfäure verwandelt die den Kesselfein bilden-den Carbonate des Kalks und des Magnesiums in Bicarbo-nate, aus denen er entkanden ist, zurück. Diese Bicarbonate sind aber in Wasser löslich und lassen sich so aus den Leitun-gen entfernen.

Lehm ums Rohr.

In Groningen gaben häufigere Rohrbrüche an der Wasser-leitung, die auf Graphitierung zurückzuführen waren, Veran-laffung zu eingehenden Untersuchungen des Einflusses, den der Boden auf das Rohrmaterial ausübt. Dabei stellte sich heraus, daß die Eigenschaften des Bodens, sein Salzgehalt, seine Feuchtigkeit usw., nur ganz unwesentliche Korrosions-wirkung ausübten. Erhebliche Beschädigungen traten hin-gegen dort auf, wo der Boden das Rohr nur locker umgab. Man muß den Angriff auf das Rohrmaterial daher auf die Zirkulation von Gasen (Luftsaurestoff) und Wasser zurückfüh-ren. War diese Ursache einmal erkannt, so ließen sich auch Mittel zu ihrer Beseitigung finden. Es wird empfohlen, die Rohre mit einer dichten Hülle von Ton oder Lehm zu um-geben. Falls es daran mangelt, kann sogar angreifender Bo-den verwendet werden, wenn man ihn nur um das Rohr herum recht fest stampft. Eine Durchmischung des Bodens mit Raismilch bietet weitere Vorteile.

Qualitäten.

Kundin: „Ein Pfund Kaffee, bitte, zweite Qualität!“
Verkäufer: „Tut mir sehr leid, meine Dame, wir führen keine zweiten Qualitäten, nur allererste, erste und zweite!“

Scheidung.

„Was, jetzt als unaltes Greisenpaar wollen Sie sich schei-den lassen? Nehl, wo es Ihnen einigermassen gut geht?“
„Eben deshalb, Herr Doktor! Wir wollen beide unseren Lebensabend in Frieden beschließen!“



Sonnengebräunte Haut
NIVEA - CREME
oder aber
NIVEA - ÖL

Ordensjubiläum im St. Notburgahaus.

100 Jahre „Töchter vom hl. Kreuz“.

Am Sonntag begeht das Notburgahaus das hundertjährige Bestehen der Genossenschaft der „Töchter vom hl. Kreuz“.

Die Wiege der Genossenschaft der Töchter vom hl. Kreuz steht in der Bischofsstadt Süllich, an den Ufern der Maas. Ihre Gründerin ist eine Jungfrau Johanna Gaze aus flämischer Familie. Zweiundvierzig Jahre ist Johanna als „Mutter Maria Theresia“ vom heiligsten Herzen Jesu unermüdet tätig gewesen, um in der Hand Gottes das Werkzeug zu sein, dessen sich die göttliche Vorsehung bedient hat, um die kath. Kirche mit einem Ordensbaum zu bereichern, der seine Zweige heute über drei Erdteile ausstreckt.

In Deutschland hat die ehrwürdige Mutter Maria Theresia ihr Kreuzbanner persönlich aufgerichtet im Jahre 1851.

Zu Anfang des gegenwärtigen Jahres zählte die deutsche Ordensprovinz, deren Provinzialhaus in Apsel bei Rees steht, 20 Niederlassungen mit über 700 Schwestern. Ihre Sorge gilt dem Menschenkenne von der Wiege bis zum Grabe. Dem zarten, hilfbedürftigen Kinde dient das Säuglingsheim in Münster; dem Kleinkind und gefährdeten Schulkinder gilt die Erziehung in den verschiedenen Kindergärten, Horten und Heimen.

Als Lehrerinnen und Erzieherinnen wirken die Schwestern in dem Oberlyzeum und der einjährigen Frauenschule in Apsel, in dem Gymnasium in Emmenich, in der höheren Mädchenschule in Rees, Köln-Marienburg und Essen-Werden.

In jungen Mädchen wahres Leben zu wecken und sie zu charakterfesten, in der Religion verankerten Menschen zu machen, das ist das Bemühen der Schwestern in den Erziehungsheimen: Christ-Bild in Düsseldorf, St. Raphael in Aachen-Soers, Antoniusstift in Münster und im hiesigen Notburgahause.

Als Krankenschwestern arbeiten die Töchter vom hl. Kreuz in Düsseldorf-Alstadt, Düsseldorf-Kath., Werden, Rees und Aanten. Mit den beiden Krankenhäusern in Düsseldorf ist eine staatlich anerkannte Schule zur Ausbildung weltlicher Krankenschwestern verbunden. Krankenschwestern und Pfarrerinnen stehen an verschiedenen Orten im Dienste der Laienpflege.

Wiel körperliches und seelisches Leid suchen die Töchter vom hl. Kreuz zu heilen oder doch zu lindern in den Anstalten für kranke Mädchen und Frauen in Düsseldorf-Alstadt und in Immerath. Die Niederlassung in Utrecht (Holland) gehört zur deutschen Provinz. Auch um die englische Provinz haben sich die deutschen Töchter vom hl. Kreuz Verdienste erworben, besonders im Kulturkampf, als sie zum Teil die Heimat verlassen mußten.

In das Wunderland Indien hat die Genossenschaft ihre Schwestern im Jahre 1882 entsandt. Kalkutta und Bombay sind zwei Ordensprovinzen mit 14 Niederlassungen. Auch im Herzen Afrikas treffen wir die Kreuzschwestern als Missionarinnen in vier Stationen in Belgisch-Kongo. Seit 1928 wirken dieselben Schwestern auf dem Monte Mario in der Hauptstadt der Christenheit, in Rom.

1833—1933 sind 100 Jahre, die Gott der Herr mit seinem Segen begleitet hat. Ihm sei dafür aus ganzer Seele Dank gesagt! Unsere innigen Bitten vereinen sich mit den Gebeten der ganzen Genossenschaft der Töchter vom hl. Kreuz, auf daß „der Herr das Haus“ weiter stärke und ausbreite zu seiner Ehre, zum Heil der unsterblichen Seelen und zum Ruhme der hl. katholischen Kirche. Unser heißer Wunsch gilt in dem Segen: Auf viele und glückliche Jahre!

Wiedersehensfeier der ehemaligen Lühower.

Am 5., 6. und 7. August findet eine Wiedersehensfeier der Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments „von Lühov“ (1. Rheinisches Nr. 25) in Aachen statt. An diesen Tagen soll das Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen fast 4000 Soldaten des Regiments eingeweiht werden; es soll weiter des Tages gedacht werden, an dem vor 120 Jahren das Lühower Freiheitsgebet wurde. Das Ehrenmal ist auch für alle gefallenen Söhne der Stadt Aachen errichtet. Es ist Ehrenpflicht aller, die je im Kriege oder Frieden Lühower gewesen sind, zu diesen Ehrentagen des Regiments in der alten Garnisonstadt Aachen zu erscheinen. Aus der Festfolge (Einzelheiten im Festbuch): Samstag, den 5. August: 17 Uhr Ehrenfriedhof: Gedächtnisfeier mit Kranzniederlegung. 18.30—19.30 Uhr Delegiertenversammlung im Vereinsheim, Franziskaner-Büchel 45. 19.00—19.45 Uhr Markt: Plakmuss. 19.45—20.15 Uhr Rathaus: Begrüßung im Kaisersaal durch den Oberbürgermeister der Stadt Aachen. Die Regimentsfahnen sind dabei. 20.15 Uhr vom Markt Almarsch zum Westpark. 20.45 Uhr Westpark: Begrüßungsfeier.

Sonntag, den 6. August, 9.00—9.15 Uhr Sammeln des ehemaligen Infanterie-Regiments von Lühov kompromiweise am Pontwall. 10.30 Uhr Einweihungsfeier. Anschließend Festzug und Vorbeimarsch am Ehrenmal, an den alten Fahnen des Regiments und den Ehrengästen. 16—19 Uhr Gartenfest im Westpark. 20.30 Uhr Westpark: Wiedersehensfeier und 120jährige Gedenksfeier der Gründung des Regiments. Abends: Beleuchtung des Ehrenmals und allgemeine Stadtillumination. Feuerwerk im Kurgarten. Fackelzug der deutschen Studentenschaft.

Montag, den 7. August. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Aachen; Rundfahrten; 11 Uhr Frühstück im Vereinsheim.

Am Abend um 8 Uhr Auftragen an den Festsaal für die Einweihung des Ehrenmals, Aachen, Hochhaus, Zimmer 144.

Eine Feier in der Kreuzschule.

Die Kreuzschule veranstaltete aus Anlaß des Fünfkampfsieges am Tag der deutschen Jugend, durch den sie das Stadtbanner errang, eine kleine Feier. Das Banner war von den Jungen selbst in Weckhoven, dessen Schule es im vorigen Jahr erhielt, abgeholt worden. Turnsportlehrer Pfeiffer sprach bei der Feier von der nationalen Aufgabe der deutschen Turnsportler. Gefunden Geist im gefunden Körper war sein Wunsch für seine Schüler. So könnten sie immer dem deutschen Vaterland nützen. Das Deutschland- und Fort-Weßfeld schloßen die Feier.

Vereinsnachrichten.

Kathol. Jungmännerverein St. Marien. Heute 9 Uhr alle Bezirke vorheben. Festausgabe!

Kath. Laubhüttenverein „St. Joseph“ von Reus und Umgegend. Sonntag 3.45 Uhr (Gefallenhaus) Andacht, nachher Versammlung.

Kirchenchor von St. Marien. Freitag 8 Uhr Hauptprobe für das Sommerfest, nicht in der Kirche, sondern Vereinslokal. Alle Sängerinnen und Sänger, ebenso die Musiker nehmen daran teil.

SPORT

Neußer Schwimmverein gewinnt!

Neußer Schwimmverein gegen Universität Bonn 8:4

Zu einem schönen Erfolg für den Neußer Schwimmverein gestaltete sich der geistige Vergleichskampf zwischen dem Neußer Schwimmverein und der Schwimmabteilung der Studenten-Gesellschaft der Universität Bonn. Die Neußer gewannen außer der sechsmal 100 Meter Bruststafel und der dreimal 100 Meter Lagastafel sämtliche Wettbewerbe. Besonders bemerkenswert ist der Sieg in der großen Bruststafel (jehtmal 40 Meter) und im Wasserballspiel. Als den interessantesten Programmpunkt möchten wir die dreimal 100 Meter Kraustafel bezeichnen, in der buchstäblich bis in das Ziel hinein um den Sieg gekämpft wurde. Zwischen den Wettbewerben des Vergleichskampfes fand ein 40 Meter Schwimmrennen für nationale Verbände statt, das eine gute Beteiligung zu verzeichnen hatte. Daß sich im übrigen die Neußer Kunstspringer recht ausgiebig und zum Ergötzen der Zuschauer betätigten, sei nur nebenbei erwähnt.

Der Besuch der Veranstaltung war zufriedenstellend, hatte aber noch immer nicht die früher übliche Höhe erreicht. Als Vertreter der Stadtverwaltung wohnte Direktor Knödel den Kämpfen bei. Für die St. war amvessel Sturmführer Krahe.

Die Kämpfe: Jehtmal 40 Meter Kraustafel: 1. Neuß 4.07 Min.; 2. Bonn 4.14 Min. Der Sieg des Neußer Schwimmvereins war nie gefährdet und vom Start an erkennbar. — Sehtmal 100 Meter Bruststafel: 1. Bonn 8.35.2 Min.; 2. Neuß 8.42.2 Min. Wie vorausgesehen war, waren die Bonner im Brustschwimmen die Besseren. Sie führten vom Start an und waren im Ziel etwa 6 Meter vor. — Dreimal 100 Meter Lagastafel: 1. Bonn 4.16.2 Min.; 2. Neuß 4.24.4 Min. Auch hier kam die Neußer Mannschaft nie für den Sieg in Frage. — Dreimal 100 Meter Kraustafel: 1. Neuß 3.51.5 Min.; 2. Bonn 3.52.3 Min. Der Startmann der Neußer verlor und vier Meter. Nach verfrühtem Kampf konnte der zweite Schwimmer der Neußer Mannschaft seinen Gegner einholen und sogar noch um etwa vier Meter überholen. Dann leste mit den beiden Hiesigswimmern ein Kampf ein, der die Zuschauer ganz mitriß und erst im Ziel entschieden war. Wader erwartete konnte der Neußer Schwimmer zuerst anschlagen. Die Durchschnittszeit der Hiesigen betrug 1.17 Min. —

Jehtmal 40 Meter Bruststafel: 1. Neuß 4.56 Min.; 2. Bonn 4.57.3 Minuten. Die Neußer Mannschaft lag leicht in Führung bis auf den vorletzten Mann. Bei ihm und bei dem Hiesigswimmer wurde der Vorsprung aber immer geringer. Aber es langte noch. Das ist ein höchst bemerkenswerter Erfolg des Neußer Schwimmvereins, der vor allem beweist, daß in ihm gute Breitenarbeit geschieht wird. — 40 Meter Schwimmen (Beliebig) für nationale Verbände: 1. Karl Heinz Schilling (Hiesiger) 27.8 Sek.; 2. Reinhard (St. 26) 28.8 Sek.; 3. Hellmuth (St. 26) 29.5 Sek.; 4. Siegfried Müller (Hiesiger) 31. Sek.; 5. Theo. Schmitz (St. 26) 31.6 Sek.

Das Wasserballspiel:

Neußer Schwimmverein - Universität Bonn 9:5

Durch diesen Sieg bewiesen die Neußer, daß ihr Sieg in Rheindt kein Glücksfall war. Es war sehr erfreulich, die Neußer Mannschaft nach dem von hochwürdiger Hand geleiteten Training spielen zu sehen. Sie hat wirklich viel gelernt, wenn auch noch manche Wünsche offen bleiben, so z. B. die Lieberheit der einzelnen Spieler im Kampf, ein genaueres „auf die Hand spielen“. Aber auch insgesamt stellte das geistige Spiel, das unter der Leitung von Cammwaterballmann Votie fand, zufrieden. Unter anderem waren keine Karten zu befragen, die im allgemeinen bei Spielen nach den internationalen Regeln gang und gäbe sind. Etwas überraschend ging die Bonner Mannschaft in Front. Die Neußer waren erklürlich aufgeregt. Als sich die Aufregung gelegt hatte, gelang dem Schwimmverein in gleichen Abständen das Ergebnis bis zur Halbzeit auf 6:1 zu bessern. Wer nun in der zweiten Halbzeit ein entsprechendes Höhersteigen der Torziffer auf Neußer Seite erwartete, der sah sich getäuscht. Das lag aber von vornherein nahe, weil die Hiesigen jeht ihr Tor im großen Waffin hatten. Die Bonner konnten zuerst bis auf 6:4 aufholen. Dann vermochte der Schwimmverein das Resultat aber wieder bis auf 9:4 aufzubessern. In letzter Minute erreichten die Gäste dann noch ein letztes Tor.

Wasserball

In der Zwischenrunde um die deutsche Wasserballmeisterschaft stehen sich am 30. Juli Bayern 07 Nürnberg und St. München 99 gegenüber.

Im Herausforderungskampf um die englische Schwergewichtsmeisterschaft siegte der Titelhalter Jack Peterfen in der zweiten Runde über seinen Herausforderer, den erst 19jährigen Dad Doyle. Doyle wurde in der 2. Runde wegen Tieffschlags disqualifiziert.

Die brandenburgischen Leichtathletikmeisterschaften, welche am 22. und 23. Juli auf dem Platz des St. Charlottenburg zum Austrag kommen, haben ein sehr gutes Nennungsresultat von über 300 Meldungen aufzuweisen.

Die amerikanische Davis-Pokalmannschaft für das in Paris zum Austrag gelangende Interzonenturnier ist wie folgt aufgestellt worden: Herrereingel: Wines, Allison; Herrendoppel: Voth-van Nijhu.

Das Davis-Pokal-Ausgleichsspiel zwischen Dänemark und Griechenland wird vom 19. bis 21. Juli in Kopenhagen stattfinden.

In einem Schwimmwettkampf England — Schweden siegten die Schweden mit 2:0 Punkten.

Für das Turnier in Stuttgart hat die Deutsche Reichsbahn 200 Sonderzüge mit einer Befugung von je 6—700 Personen eingesetzt.

Die Einteilung.

Am Donnerstag wurde die Gauseinteilung vorgenommen und genehmigt. Das Gebiet wurde in 16 Gause eingeteilt. Grundsätzlich sind bei der Aufteilung die politischen Grenzen berücksichtig. Ausnahmen, die sich aus verkehrstechnischen, politischen und spietechischen Gründen als notwendig gezeigt haben, sind bei den betreffenden Gauen bemerkt. Die Gause sind weiter aufgeteilt in Bezirke, die Bezirke wieder in Kreise. Die Abgrenzungen der Kreise sind von den betreffenden Gau- bzw. Bezirksvertretern festzulegen. Der Gau 10 (Niederrhein) umfasst: Bezirk 1 Düsseldorf und Aachen; Bezirk 2 Aachen; Bezirk 3 Rheinisches Industriegebiet.

Gau 11 Mittelrhein: Bezirk 1 Koblenz; Bezirk 2 Trier; Bezirk 3 Köln und Siegerland.

Deutsche Leichtathleten in Amsterdam.

Der holländische Leichtathletikverband legt seit Jahren Wert darauf, bei den internationalen Wettbewerben in Amsterdam deutsche Kämpfer am Start zu sehen. Sie finden am 16. Juni statt. Im Einvernehmen mit der Deutschen Sportbehörde wurde eine auch zahlenmäßig sehr starke Expedition zusammengestellt, in der sich sowohl erfahrene alte Kräfte wie jüngere, weniger bekannte Leute befinden. Die gesamte Mannschaft besteht aus der Leitung von G. B. u. f. (Aachen) und G. B. e. c. h. e. n. m. a. c. h. e. r. (Ettlingen). Für die einzelnen Wettbewerbe wurden eingeladen:

Männer: 100 Meter: Jonath, Borchmeyer, Bent, Buthe-Pieper, sämtliche TuS, Bochum, Gendrix, Beithoff, Baffmanns, Kilters, sämtliche Preußen Aachen. — 400 Meter: Wehner (Eintracht Frankfurt), Imhoff (Polizeisportverein Berlin), Voigt (Berliner Sportklub). — 800 Meter: Darg (Hessen Preußen Aachen), Kefeler (Düsseldorf 99), Engelhard (Siemens Berlin). — 1500 Meter: Schilgen (St. Garmstadt), Kaufmann (St. Garmstadt). — 5000 Meter: Göhr (Berliner Sportklub), Erving (Kaufm. T. Wittenberg). — 110 Meter Hürden: Wehner (Eintracht Frankfurt). — Marathonlauf: Kreglinger (Wilhelmshaven). — Hochsprung: Nieht (TuS, Bochum). — Stabhochsprung: Wegner (W. f. f. Halle 96), Dvian (TuS, Bochum). — Speerwurf: Eld (St. Charlottenburg), Weinmann (Wader Leipzig). — Viermal 100 Meter: TuS, Bochum, Preußen Aachen.

Frauen: 100 Meter: Krauß (Dresden), Dollinger (Nürnberg), Dörfeld (Karlsruhe), Gerde (Sportklub Charlottenburg). — Viermal 100 Meter: Deutsche Nationalstafel mit den genannten 100-Meter-Läuferinnen.

Deutsche Berufsfahrer-Meisterschaften in Elberfeld.

Zu den am Mittwoch, den 19. d. Mts. und Sonntag, den 23. d. Mts., im Stadion Elberfeld stattfindenden deutschen Meisterschaften für Berufsfahrer über 1 und 100 Km. sind bis zum Nennungs-schluss 27 Meldungen für die lange Meisterschaft eingegangen. Diese 27 Fahrer bestreiten hinter großen Schrittmachermotoren mit 60 cm Rolle zwei Vorläufe je 100 Km., die vier Ersten eines jeden Vorlaufes kämpfen dann am Sonntag um den Titel eines deutschen Meisters, an welchem Tag auch die Endläufe zur 1 Km.-Deutschen Meisterschaft entschieden werden.

Infolge deutschen Spitzenfahrer, die beiden Kölner Richter und Engel, befinden sich zurzeit in der Form ihres Lebens. Richter schlägt

bei jedem Start, ob Paris oder wo anders, die internationale Fliegertafel und auch Weltmeister Engel konnte Sonntag in Frankreich über die französischen Kanonen Gerardo und Joucheg in überlegener Form triumphieren. Wer also den stolzen Titel eines Deutschen Fliegermeisters erringen will, wird Engel schlagen müssen. Die weiteren Flieger sind Peter Steffes und der vierte Kölner Paul Ljzella, zu denen sich, um bei der Domstadt zu bleiben, noch Stüpp und Küster sowie Willi Schöen hinzugesellen. Zu den vom Sportauschuß des D. M. bestimmten weiteren Fliegern: Bernhardt und Köther (Hannover), Senge (Dortmund) und Dalg (Berlin) kommen noch Siehl (Effenbach), Leitreich (Frankfurt a. M.), Giesinft (Dortmund), Kießig (Breslau) und Großmillinghaus (Aachen), also die besten, die Deutschland zurzeit aufweisen kann. Die Vorläufe am Mittwoch beginnen um 20.30 Uhr, Endläufe am Sonntag um 16 Uhr bei volkstümlichen Preisen.

19. Rheinische Bannerwettkämpfe und Leichtathletikmeisterschaften

der höheren Lehranstalten der Rheinprovinz in Neuß.

Am morgigen Samstag finden im Neußer Stadion die diesjährigen Bannerwettkämpfe und Leichtathletikmeisterschaften der rheinischen höheren Schulen statt. 1928 waren die Bannerwettkämpfe schon einmal abgehalten worden. Wie bei den vorjährigen Wettbewerben in Köln, sind auch in diesem Jahre zahlreiche Meldungen aller rheinischen höheren Schulen, von Trier bis Essen und Godesdorf abgegeben worden. Neben dem turnerischen Siebenkampf und den Schlagballspielen finden die Leichtathletikmeisterschaften statt, die in folgenden Konkurrenzen ausgetragen werden: 100, 200, 400, 800, 1500, 3000 Meter Lauf, Hoch-, Weit-, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen und Speerwerfen. Außerdem werden die Staffelmehrschaften ausgetragen: Eine viermal 100 Meter Staffel der Oberstufe um den Wanderpreis der Stadt Duisburg, eine viermal 100 Meter Staffel der Unterstufe um den Wanderpreis der Stadt Rheindt, eine Schwedenstaffel um den Wanderpreis der Stadt Düsseldorf (den das Luitrinsgymnasium Neuß vor einigen Jahren errungen hatte) und eine olympische Staffel um den 1928 von der Stadt Neuß gestifteten Ehrenpreis.

Neben den turnerischen Wettbewerben sind besondere Leistungen in der Leichtathletik zu erwarten. Das staatliche Luitrinsgymnasium und die Oberrealschule sind mit ihrer stärke Mannschaften vertreten. Die Hauptstaffel des Luitrinsgymnasiums, die schon voriges Jahr in Köln einen schönen Erfolg hatte, dürfte auch dieses Jahr mit Dörner, Drücke, Schaverte und Trietram gewisse Ausichten haben. In den Einzelkämpfen dürften sehr gute Leistungen vollbracht werden. So müßte der Sieger im 100-Meter-Lauf wenigstens 11 Sekunden erreichen. (Voriges Jahr wurden sogar 10.8 und 10.9 Sekunden erreicht.) Der turnerische Wettkampf um das Banner des Oberpräsidenten der Rheinprovinz dürfte Gymnasium M. G. L. G. die Vessing- und Scharnhorst-Oberrealschule Düsseldorf als Favoriten sehen.

Die Banner- und Schlagballspiele beginnen um 10 Uhr, ab 14 Uhr mit den 100-Meter-Vorläufen, die Leichtathletikmeisterschaften. Ergänzt werden die Wettbewerbe durch Massenfeuertänzen der Oberrealschule Neuß unter Leitung von Oberturn- und Sportlehrer G. W. e. r. m. e. s. und durch wechselläufige Ordnungsbewerbe des Luitrinsgymnasiums Neuß unter Leitung von Oberturn- und Sportlehrer Hans Fendel. Bei der Siegerehrung um 17.15 Uhr sprechen Oberpräsident Dr. Gregorius (Koblenz) und Oberbürgermeister Gendrix.

Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei. Die Eltern und Freunde der höheren Schüler sowie alle Sportler und Sportfreunde sind herzlich eingeladen.

Boxen in Norf.

Um dem Sport auch in den Außenbezirken das ihm gebührende Ansehen zu verschaffen, zieht der Boxklub 24 Neuß am kommenden Sonntag, 7.30 Uhr in der Tonhalle zu Norf (Gutmacher) eine nationale Werbe-Vorveranstaltung auf. Solche Unternehmungen haben bisher allerorts guten Anklang gefunden, und dürfte diese Veranstaltung auch bei den Bewohnern von Norf und Umgegend größtes Interesse erwecken. Vorgeführt wird: Seilspringen, Gymnastik, Boxschule, Schattentänzen und Vorkämpfe. Heute wie Tappertmann, Kofe, Schmitten, Kretels, Mertens, Blomacher und Gwock sind mit von der Partie. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. erhoben. Ein Besuch dürfte sich lohnen.

Sportvereinsnachrichten

Sportvereinigung Neuß-Weidenberg. (Jugendabstg.) Der Jugendführer lädt Jugendliche mit Eltern zum Gartenfest am Sonntag 4 Uhr im Atlantik ein.

Reinhold Neuß. Heute 7.45 Uhr Spielausschussung. 8.30 Uhr 2. J. A. Abend. Alle!

Jahrgang 60 — Nummer 189

Für das deutsche Handwerk.

Berlin. Vom Reichsstand und Reichsverband des Deutschen Handwerks werden jetzt Einzelheiten über das Programm des für die Zeit vom 15. bis 21. Oktober geplanten Hilfswerkes für das Deutsche Handwerk bekanntgegeben. Die Handwerker-Woche soll in allen Städten und Dörfern das Verständnis für das deutsche Handwerk wecken. Das Hilfswerk soll unter dem Motto „Gegen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“ stehen. Der Leiter der Presse- und Propagandakasse beim Reichsstand des Deutschen Handwerks, Major a. D. Mirow, gibt über die Durchführung der Aktion bekannt, daß im ganzen Deutschen Reich je nach örtlichen Möglichkeiten Umzüge in historischen Trachten oder im Arbeitskleid, ferner mittelalterliche Schauspiele und Volkstänze, veranstaltet werden sollen, die geeignet sind, in der breiteren Masse die Erinnerung an den alten Handwerkergeist und das volkreiche Leben und besitzende Treiben der Zünfte, also an die glorievolle deutsche Handwerkertradition zu wecken. Ferner sei die Heranziehung auch von Presse, Film und Kunst notwendig. Nicht jedes einzelnen Handwerksmeisters sei es, Haus und Werkstatt acht Tage hindurch zu schließen. Der Rundfunk solle durch Informations- und Aufklärungsberichte, eventuell durch Hörspiele zu dem Gelingen des Hilfswerkes beitragen. Ferner würden neben volkreichen und volksaufklärenden Werksfilmen auch Spielfilme gedreht, die die Gemeinschaftsverbundenheit zu Gunsten des Handwerks praktisch in die Tat umsetzen sollen.

Die Zuteilung der Angestelltenstellen an Kämpfer für die nationale Erhebung.

Berlin. Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister hat sich der Reichsinnenminister damit einverstanden erklärt, daß zunächst bis zum 30. September 1933 die bei den Reichs-, Länder- und Gemeindebehörden vorhandenen Angestelltenstellen den Versorgungsanwärtern nur zu 50 v. H. vorbehalten werden. Bis zu 50 v. H. der freiverbundenen Stellen dieser Art können also nunmehr vorzugsweise mit bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung besetzt werden.

Zubiel Besuche im preußischen Innenministerium.

Berlin, 14. Juli. Der preußische Minister des Innern macht in einem Erlaß darauf aufmerksam, daß sich der Besuch von Abordnungen in seinem Ministerium gehäuft hat. Durch zweifelhafte Besuche wird die Volksevidenz, die das Ministerium selbstverständlich aufreht, nicht gefördert. Zwecklos sind die Besuche vor allem, wenn für die Entscheidung der Anliegen die Provinzialbehörden zuständig sind, oder wenn eine Angelegenheit an sich noch nicht spruchreif ist.

Kommunistenrazzia in Radevormwald.

Radevormwald. In Radevormwald leitete die Polizei eine große Aktion gegen eine Anzahl bekannter Kommunisten ein. SA, Polizeibeamte und Landjäger sowie SS- und Hilfspolizei durchsuchten die Wohnungen. Gefunden wurde eine Anzahl Pistolen und Stichtäfelchen, Säbel, Seitengewehre, Dolche, Messer, Gummischuhe, scharfe Gewehrminen aus Heresbeständen, Broschüren, Flugblätter und verbotene Schriften. Vier Personen wurden im Verlaufe der Aktion festgenommen.

Ein Schmierfink.

Altentirchen. Das Gitterdenkmal in Walterischen wurde von unbekannten Tätern in den letzten Tagen vollständig beschmieret. Die Polizei konnte jetzt als Täter einen 20 Jahre alten Anrecht aus Wehrbusch ermitteln, der festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zu geführt wurde.

Ein Landdampfer lief vom Stapel.

Kiel. Auf der Germaniawerft lief jetzt der letzte der sechs großen Landdampfer vom Stapel, die die Deutschamerikanische Petroleumgesellschaft bei der Deutschen Werft, der Bremer Vulkan-Werft und der Germaniawerft in Auftrag gegeben hatte. Bei der Feier waren zahlreiche Vertreter von Industrie, Handel und Gewerbe, der Behörden und der Marine anwesend. Der Generaldirektor der Dapoli, Fritz Glaser, richtete eine eindrucksvolle Ansprache an die Versammelten. Das neue Schiff, eines der größten Landdampfer der Welt, wurde auf den Namen „Robert H. Sand“ getauft. Dreißig Schiffe der Standard-Gesellschaft mit rund 400 000 Tonnen fahen mit deutscher Besatzung.

Die Bilanzfälschungen beim Siegen-Solinger Gußstahlaktienverein.

Wuppertal, 13. Juli. Seit drei Tagen verhandelte die Große Strafkammer in Wuppertal gegen den ehemaligen General-

direktor des seit 1932 in Konkurs befindlichen Siegen-Solinger Gußstahlaktienvereins, Dr. ing. Martin Theusner, um seinen Buchhaltungsbuch Dr. Berthold Beder (Solingen). Ihm wird zum Vorwurf gemacht, in den Jahren 1928 und 1929 Bilanz- und Geschäftsberichte systematisch verschleiert und gefälscht zu haben. Im einzelnen wird ihnen zur Last gelegt, falsche Bewertung der Lagerbestände, Vertuschung der Verluste durch Transaktionen mit Borratsaktien oder durch Verrechnung mit Reserven und Verschönerung von Stillelegungen. Die Angeklagten bestreiten die Berechtigung dieser Vorwürfe und verschanzen sich hauptsächlich hinter den Aufsichtsrat. Tatsächlich bedient die bisher vernommenen Aufsichtsratsmitglieder Privatbankier Sieker, Bankdirektor Dr. Theusner aus Dresden und Kaufmann Leudel durchweg die beanstandeten Maßnahmen. Der erste und einzige Belastungszeuge, Privatbankier Dr. Tenhaeff, behauptete gestern, Dünkel von strafbaren Handlungen des Vorstandes festgestellt zu haben. Auf eine diesbezügliche Frage der Verteidigung erklärte er, daß ihm viele Aktiengemeinschaften schon Schweigegeld angeboten hätten, daß er sich aber davon nicht habe abhalten lassen, weiter gegen die unzulässigen Finanzmethoden deutscher Aktiengemeinschaften zu kämpfen.

Den Lehrer tot aufgefunden.

Bogum. Gestern morgen in der 10-Uhr-Pause der Kreienbergschule in Werne fanden die Schulkinder auf der Toilette einen 47jährigen Lehrer erhängt auf. Er war verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Wenn der Freund zum Feind wird.

Gefährter Meineid nach sieben Jahren.

Cochem. Das Schwurgericht verurteilte einen 57jährigen Mann aus Wirz wegen vorsätzlich falschen Meineides zu anderthalb Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit. Der Mann wurde im Gerichtsgefängnis verhaftet.

Der Verurteilte hatte in einem Mimenprozess im Jahre 1926 unter Eid falsche Aussagen gemacht. Dieser Meineid hätte keine Sühne gefunden, wenn der Mann nicht mit einem Freund, der die tatsächlichen Verhältnisse genau kannte, in einen Streit geraten wäre. Die Feindschaft wurde ihm jetzt zum Verhängnis.

Sich selbst gerichtet.

Bonn. Wie erinnertlich, wurde am 7. Dezember 1930 eine Gruppe heimkehrender Nationalsozialisten an der Beethovenhalle von Kommunisten überfallen und der SA-Mann Klaus Clemens durch mehrere Schüsse so schwer verletzt, daß er acht Tage später starb. Die Täter waren damals unerkannt entkommen. Die jetzt wieder aufgenommenen Ermittlungen führten zur Festnahme mehrerer Kommunisten, die jedoch hartnäckig leugneten. Am nächsten belastet wurde der Kommunist Josef Weisinger, da entgegen seiner Behauptung festgestellt wurde, daß er sich am dem fraglichen Abend mit Parteigenossen in der Nähe der Beethovenhalle aufgehalten hatte und auch im Besitz einer Schusswaffe gewesen war. Bei der Gegenüberstellung am Dienstag brach das ganze Lügengerüst zusammen. Nach der Vernehmung erklärte Weisinger einem Beamten, am anderen Morgen ein Geständnis ablegen zu wollen. Dilemm Geständnis hat er sich aber durch Selbstmord entzogen. Als der Beamte am Mittwochfrüh die Zelle betrat, fand er Weisinger tot vor: er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet.

Einen guten Schutzengel gehabt.

Aus der 4. Etage gestürzt und unverletzt.

Dortmund. Das 3½ jährige Töchterchen der Eheleute Krug stürzte am Dienstag aus der 4. Etage des elterlichen Hauses in der Rheinischen Straße. Es schlug auf eine über dem Badergeschäft Dinovell befindlichen Schaufensterlaube auf, die das Kind auffing. Ein Schlosser brachte das Kind, das unversehrt war, zum Krankenhaus, wo der Arzt feststellte, daß es nur eine leichte Gehirnerschütterung und einige Hautabrisse davongetragen hatte. Sogar die Brille, die das Kind trug, ist nicht zerbrochen.

Vineta erscheint wieder.

Bombah, 13. Juli. Im Jahre 1895 wurde ein Fischerdorf in der Nähe von Zellsherry (North Malaba) bei einer Sturmflut vom Meere verschlungen. Jetzt erst ist das Dorf bei einer neuen Sturmflut wieder aus dem Meere aufgetaucht. Als der Sturm losbrach, wurde das Gewässer zwischen den beiden Felsen Neeloth Point und Vallatallu außerordentlich ruhig, während ringsherum das Meer von Sturm und Regen wild aufgewühlt wurde. Plötzlich kam eine Sandbank zum Vorschein, die von Minute zu Minute breiter und höher wurde und in wenigen Stunden den Vallatallu-Felsen mit einem dritten Felsen, dem Chappakallu, verband. Das aus dem Meer neu erwonnene Land weist noch die Spuren des alten Fischerdorfes und die Überreste eines alten Tempels auf. Auf die Kunde von dem Naturereignis sind aus der nahen und fernen Umgebung viele Neugierige herbeigekommen, um mit eigenen Augen das zurückgewonnene Land zu sehen.

Französische Propaganda gegen die deutschen Gewerkschaften im Saargebiet.

Trier, 14. Juli. Die Ueberführung der christlichen Gewerkschaften in die Deutsche Arbeitsfront hat im Saargebiet eine lebhaft propagandistische Tätigkeit gegen den Gewerkschaftsbund christlicher Bergarbeiter für das Saarwirtschaftsgebiet hervorgerufen. Die stille Propaganda der französischen Bergwerksdirektion wird unterstützt durch die lauten Angriffe der marxistischen Arbeiterorganisationen im trauten Verein mit den Separatisten, die die Organisation der christlichen Bergarbeiter der verkappten Gleichschaltung verdächtigen und als getarnte Söldnergruppe des Nationalsozialismus erklären. Hierdurch soll die Regierungen-Kommission veranlaßt werden, entsprechend der neuen Saar-Gesetzgebung den Berufsverband der christlichen Bergarbeiter sofort zu verbieten und zwar als politischen Verein. Um aber gerade diese Möglichkeiten zu verhindern, sind die alten Gewerkschaften aller Richtungen trotz der Auflösung der Hauptverbände im Reich in ihrer Selbständigkeit belassen worden und haben keine Verbindung mit den deutschen Organisationen. Die Absichten der französischen Propaganda werden jedoch deutlich im Hinblick auf die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet, die die Entscheidung über die Zugehörigkeit zum Reich bringen soll. Die Franzosen hoffen auf diese Weise die Front des Widerstandes gegen die Angliederung an Frankreich, die im Saargebiet neue Kräfte durch den Siegeszug des Nationalsozialismus bekommen hat, zu zermürben und zu zerbrechen. Trotz der Herausstellung der unabhängigen Stellung des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter für das Saarwirtschaftsgebiet, verdient es jedoch festgestellt zu werden, daß sich der Gewerkschaftsbund scharf und deutlich für den neuen Staat ausgesprochen hat.

Spiegekrantenfahrt eines deutschen Dampfers im Brüsseler Kanal.

Zwei Stunden lang Steinhagel.

Köln, 13. Juli. Der Kapitän Riemann des Rostoder Dampfers „Charlotte Schröder“ berichtet im „Berliner Lokalanzeiger“ über die letzte Reise des Dampfers im Brüsseler Kanal, daß die Besatzung zunächst auf der Reise nach Brüssel von Spaziergängerinnen dauern mit Schmähen und Drohreden überhäuft worden sei, die hauptsächlich den deutschen Reichsflaggen und dem Reichskanzler galten. In Brüssel sei die Besatzung während des Ladens in keiner Weise belästigt worden. Nach dem Verlassen der belgischen Hauptstadt seien dann plötzlich von hinten einzelne Steine auf die Kommandobrücke geworfen worden, daraus sei bald ein fortwährender Steinhagel geworden. Der Kapitän schätzte die Zahl der Angreifer auf 500 Personen, darunter viele Frauen. Von beiden Seiten des Kanals, insbesondere auch von sechs Brücken, die das Schiff passieren mußte, sei der von dauerndem Jöheln und Schimpfen begleitete Steinhagel zwei Stunden lang fortgesetzt worden, dann endlich habe sich Polizei sehen lassen. Der Kapitän rühmt zum Schluß das Verhalten der belgischen Völkchen.

Durch den Nebel.

Köln, 13. Juli. In dem funktentelegraphischen Bericht Balbos an Mussolini wird u. a. noch gesagt: „Von der dritten bis zur fünften Stunde war der Flug wie ein Alpdruck. Wir haben einen so dichten Nebel durchflogen, daß wir kaum die Enden der Flügel sehen konnten. Um die Gefahr der Eisbildung auf den Flügeln zu vermeiden, hielten wir uns auf der Höhe von 100 Metern, um keinen Temperaturwechsel hervorzurufen. Nach Verlassen dieser furchtbaren Nebelzone trafen wir in 800 Meter Höhe völlig klaren Himmel an. In den letzten drei Stunden war das Wetter bei schwerem Seegang fast völlig wolkenlos.“ Die Flugzeuge des Balbogeschwaders sind schon wieder mit neuem Brennstoff versehen und liegen zum Abflug nach Chebrot (Neubraunschweig) bereit. Der Start ist für Freitag vorgesehen.

Prof. Piccard will nicht mehr.

Erfolgreiche Amerikareise.

Paris, 13. Juli. Bei der Durchreise nach Brüssel hat Prof. Piccard in Paris gestern abend dem Quotidian erklärt, er sei von seiner Reise nach Amerika sehr erfreut und habe sehr interessante Beobachtungen anstellen können. Er persönlich plane keinen neuen Aufstieg in die Stratosphäre, sondern er werde seinen Ballon seinem Mitarbeiter zur Verfügung stellen, der seine Arbeiten fortsetzen wolle.

Ueber Lord gefallen.

Glücklich verlaufener Unfall eines Deutschen auf einer Nordlandfahrt.

Oslo, 13. Juli. Auf einer Nordlandfahrt der „Sierra Cordoba“, am 9. Juli in den norwegischen Fjorden war eine junge Deutsche, Greta Witter, unbemerkt über Bord gefallen. Wie die „Dagens Tidende“ jetzt mitteilt, wurde die junge Dame Dienstag gesund an der norwegischen Küste aufgefunden. Nach ihrem Sturz von Bord des Dampfers hatte sie die 4 km. lange Strecke bis zum Ufer schwimmend zurückgelegt.

Nach neun Jahren.

Der Forscher Hermann Guth zurückgekehrt.

Neuhort, 13. Juli. Aft. Pres. verbreitet einen ausführlichen Bericht der in Guayaquil (Ecuador) erscheinenden Zeitung „El Telegrapho“, aus dem hervorgeht, daß der deutsche Chemiker Hermann Guth in diesen Tagen von einer neunjährigen Wanderung in den Wildnissen des Amazonas zurückgekehrt ist. Hermann Guth war 1924 als Mitglied der Pharmazeutischen Expedition von Dr. Otto Schulze nach den undurchforschten Gebieten des Amazonasstromes aufgebrochen. Nachdem die Wanderer den Distrikt von Paltaza erreicht hatten, wurden sie von Indianern gefangen genommen. Dr. Schulze wurde getötet, Guth dagegen nach langer Gefangenschaft von Angehörigen eines anderen Indianerstammes gerettet.

Holländischer Levisenschieber geschnappt.

Herzogenrath. Vorgehen abend wurde von Zollbeamten am Bahnhof Herzogenrath ein holländischer Staatsangehöriger gefaßt, der 950 Mark in deutschem Gelde nach Holland zu bringen versuchte. Es wurde festgestellt, daß der Mann mit anderen Leuten zusammenarbeitete. Der Versuch, auch diese zu fassen, ist allerdings nicht geglückt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßler, für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuß).



Balbos Ozeanflug ist geglückt.

Das letzte Bild vor dem Abflug von Reykjavik (Island).

Der isländische Ministerpräsident verabschiedet sich von General Balbo. Island war die letzte europäische Station des italienischen Geschwaders, und hier begann auch die größte Schwierigkeit des Unternehmens, die Ueberquerung des Ozeans in Nebel und Kälte. Balbo hat es geschafft und ist mit sämtlichen Maschinen wohlbehalten in Labrador gelandet.

